

# Aufbrüche und Umbrüche – 50 Jahre Lateinamerika-Institut der Freien Universität Berlin

Karina Kriegesmann, Stefan Rinke (Freie Universität Berlin)

Deutsch-, spanisch- und portugiesischsprachige Publikation der Texte der Ausstellung „Aufbrüche und Umbrüche – 50 Jahre Lateinamerika-Institut der Freien Universität Berlin“ der [Abteilung Geschichte des Lateinamerika-Instituts](#) in Zusammenarbeit mit dem [Universitätsarchiv der Freien Universität Berlin](#) und dem [Ibero-Amerikanischen Institut Stiftung Preußischer Kulturbesitz](#)

Kuratiert von [Karina Kriegesmann](#) und [Stefan Rinke](#) unter Mitarbeit von Hannah C. Anizar Lucio, Holle A. Meding, Helena Santos da Costa, Jenny Schürmann und Mirjam Wüstnienhaus

Umgesetzt mit freundlicher Unterstützung der [Ernst-Reuter-Gesellschaft der Freunde, Förderer und Ehemaligen der Freien Universität Berlin e. V.](#) und des [Lateinamerika-Instituts](#)

Ausstellungseröffnung: 18. Juni 2022  
Henry-Ford-Bau der Freien Universität Berlin, Garystraße 35, 14195 Berlin

Ausstellung: 20. Juni bis 22. Juli 2022  
Lateinamerika-Institut der Freien Universität Berlin, Rüdeshheimer Str. 54-56, 14197 Berlin

[Online-Ausstellung](#): Veröffentlichung im Jahr 2022

DOI: <http://dx.doi.org/10.17169/refubium-38622>

ISBN: 978-3-96110-458-1

Berlin, im April 2023

## Inhalt

Aufbrüche und Umbrüche – 50 Jahre Lateinamerika-Institut der Freien Universität Berlin	S. 2
Resurgimientos y transformaciones – 50 años del Instituto de Estudios Latinoamericanos de la Freie Universität Berlin	S. 28
Ressurgimentos e Transformações – 50 anos do Instituto de Estudos Latino-Americanos da Freie Universität Berlin	S. 56

# Aufbrüche und Umbrüche – 50 Jahre Lateinamerika-Institut der Freien Universität Berlin

## Die Geschichte eines regionalwissenschaftlichen Instituts in über fünf Jahrzehnten der Aufbrüche und Umbrüche

Lateinamerika ist ein Kontinent in permanenter Bewegung, der seit Jahrhunderten Menschen in verschiedenen Weltregionen fasziniert und wissenschaftliche Neugierde weckt. Am Lateinamerika-Institut der Freien Universität Berlin ist das Interesse seit über einem halben Jahrhundert besonders stark ausgeprägt, findet doch die Beschäftigung in einem intensiven Austausch zusammen mit Lateinamerikanerinnen und Lateinamerikanern statt. Inmitten des Kalten Kriegs rückte Lateinamerika in den 1960er- und 1970er-Jahren in den Fokus vieler Menschen insbesondere in der Bundesrepublik. Der ‚Kontinent der Revolutionen‘ erhielt unter anderem durch die Literatur des Booms, die Debatten um Entwicklung und ‚Unterentwicklung‘ und schließlich durch die Diktaturen kontinuierliche Beachtung, die sich auch in der wissenschaftlichen Beschäftigung niederschlug.

Es ist keine Selbstverständlichkeit, dass das Lateinamerika-Institut, auch bekannt als LAI, 2020 sein 50. Gründungsjubiläum gefeiert hat, zeichnet sich doch die Institutsgeschichte durch verschiedene Brüche aus. In den vergangenen fünf Jahrzehnten stellten sich Herausforderungen für das Selbstverständnis und die Zukunft des Instituts: seien es das wachsende Interesse an den politisch umkämpften Regionalwissenschaften nach dem Zweiten Weltkrieg, die auch durch die 1968er- Bewegungen hervorgerufenen Umstrukturierungen im Hochschulbereich und Diskussionen um die sogenannte ‚Dritte Welt‘, das Aufeinanderprallen der Ideologien und die Auseinandersetzungen zwischen den Generationen, die Verletzung der Menschenrechte in Lateinamerika, die wachsende Mobilisierung der Studierenden oder die Sparmaßnahmen im Bildungssektor – all diese Entwicklungen sind eng mit der Geschichte des Instituts verbunden. Seinen Mitgliedern gelang es immer wieder, Momente des Umbruchs in Phasen des gemeinsamen Aufbruchs zu verwandeln.

Die Ausstellung ist das Resultat des im Wintersemester 2019/20 im Rahmen des Masterstudiengangs durchgeführten Projektkurses „50 Jahre LAI – Vorbereitung einer Ausstellung anlässlich des Jubiläums einer geschichtsträchtigen Institution“. Das Vorhaben hatte die Intention, die Geschichte des jüngsten regionalwissenschaftlichen Instituts der Freien Universität Berlin quellennah und kritisch zu bearbeiten. Ein besonderes Anliegen der Ausstellung besteht darin, bislang wenig bekannte Facetten vor allem der 1960er- und 1970er-Jahre zu präsentieren und in einem weit über die Universität hinausreichenden Rahmen zu interpretieren. Grundlegend für die Darstellung sind neben Gesprächen mit aktuellen und ehemaligen Institutsmitgliedern auch Nachlässe, Protokolle und Akten des Institutsrats, des Kuratoriums und des Akademischen Senats, offizielle Dokumente und Flugblätter, Vorlesungsverzeichnisse, Lehrmaterialien, Zeitungsberichte und persönliche Korrespondenzen, die im Lateinamerika-Institut selbst, im Universitätsarchiv der Freien Universität Berlin und im Ibero-Amerikanischen Institut konsultiert wurden.

## Kleine Chronik der Aufbrüche und Umbrüche

**1962** Zwischen Vertreterinnen und Vertretern aus Wissenschaft und Politik, insbesondere zwischen Mitgliedern verschiedener Institute der Freien Universität Berlin sowie des Ibero-Amerikanischen Instituts, entwickelt sich ein intensiver Austausch über die angestrebte Errichtung eines lateinamerikanischen Zentrums in Berlin.

**1963** An einigen Universitäten in Süd- und Nordamerika weckt die Idee, in Berlin ein lateinamerikanisches Zentrum aufzubauen und den transatlantischen Austausch zu fördern, reges Interesse.

**1964** Laut Beschluss vom Januar 1964 wird rückwirkend zum Beginn des Wintersemesters 1963/64 eine Abteilung für Latein-Amerika am Romanischen Seminar der Freien Universität Berlin eingerichtet, die in Anbetracht der Bemühungen der beteiligten Personen im Verlauf der 1960er-Jahre in ein eigenständiges interfakultatives Institut umgewandelt werden sollte.

**1969** Das im August erlassene neue Berliner Hochschulgesetz schafft günstigere rechtliche Voraussetzungen zur Gründung interdisziplinärer Zentralinstitute und ermöglicht die Zusammenführung bislang getrennt voneinander verlaufender Aktivitäten.

**1970** Im Anschluss an einen Beschluss des Kuratoriums der Freien Universität Berlin werden Anfang Juni Wahlen zu Kollegialgremien im geplanten Lateinamerika-Institut durchgeführt.

**1970** Am 16. Juni findet die konstituierende Sitzung des Institutsrats statt, der fortan alle 14 Tage im Bibliotheksraum in der Brucknerstraße in Berlin-Lankwitz tagen soll. In der Folgesitzung legen die Mitglieder fest, dass die als Zentralinstitut 3 (ZI 3) bekannte Einrichtung den offiziellen Namen „Lateinamerika-Institut“ erhält.

**1970/1971** Die durch ein Flugblatt und weitere Meinungsverschiedenheiten zwischen den Institutsmitgliedern ausgelösten Debatten münden bereits Ende Juni in einen tiefgreifenden Konflikt, der vier Personen zum Austritt aus dem Institutsrat bewegt und wenig später zum Weggang dreier Gründungsprofessoren führt.

**1970** Im November legt das Lateinamerika-Institut der Zentralen Entwicklungs- und Planungskommission einen Entwicklungsplan vor, der den vollen Ausbau der sieben Disziplinen Altamerikanistik, Geowissenschaften, Geschichtswissenschaft, Literaturwissenschaft und Philosophie, Politikwissenschaft, Soziologie und Wirtschaftswissenschaften vorsieht.

**1971** Im April zieht das Lateinamerika-Institut in das ehemalige Reichsknappschaftsgebäude an den Breitenbachplatz.

**1973** In Anbetracht der vielfach im Institutsrat thematisierten angespannten politischen und gesellschaftlichen Lage in Südamerika und der Konsequenzen der Diktaturen finden ausgewiesene Wissenschaftler etwa aus Chile eine vorübergehende Beschäftigung am Lateinamerika-Institut.

**1973** Die institutseigene Publikationsreihe „Materialien zur Lehre und Forschung“ wird erstmals mit zwei Beiträgen über die Agrarreform in Peru und die Bildungspolitik im Rahmen des wirtschaftlichen Integrationsprozesses in Zentralamerika veröffentlicht.

**1980** Am Institut werden die Grundlagen für die Frauen- und Geschlechterforschung gelegt, die unter anderem durch die seit 1984 durchgeführten Arbeitstagungen vorangetrieben wird.

**1985** Der Westberliner Wissenschaftssenator plant die Entsendung einer internationalen Expertenkommission zur Erarbeitung von Vorschlägen für die Zukunft des Lateinamerika-Instituts, was in der Folge die Gerüchte um dessen mögliche Auflösung nährt.

**1988** Das Kuratorium der Freien Universität Berlin entzieht dem Lateinamerika-Institut die Zuständigkeit für das Fach Lateinamerikanistik, woraufhin die Studierenden das Institut besetzen und damit im Wintersemester eine Protestwelle an den Westberliner Hochschulen auslösen.

**1990er-/2000er-Jahre** Die Freie Universität Berlin verleiht unter Mitwirkung des Lateinamerika-Instituts unter anderem dem brasilianischen Soziologen und Staatspräsidenten Fernando Henrique Cardoso (1995), dem Historiker Friedrich Katz (2002) und dem mexikanischen Schriftsteller Carlos Fuentes (2004) die Ehrendoktorwürde.

**2004** Die Mitglieder des Lateinamerika-Instituts überreichen dem Präsidenten der Freien Universität Berlin und dem Berliner Wissenschaftssenator 298 Solidaritätsbriefe und eine Liste mit zahlreichen Unterschriften gegen die zuvor diskutierten Mittel- und Personalkürzungen.

**2005** Das Lateinamerika-Institut verliert seine Bibliothek. Der Bestand wird in die neu erbaute Philologische Bibliothek überführt.

**2005** Im Zuge der Bologna-Reform treten das 30-Leistungspunkte-Modulangebot „Lateinamerikastudien“ und der Masterstudiengang „Interdisziplinäre Lateinamerikastudien“ in Kraft, der 2016 akkreditiert wird.

**2020** Die 50-Jahr-Feiern des Lateinamerika-Instituts sowie der Lehr- und Forschungsbetrieb werden von der weltweiten Coronavirus-Krise überschattet.

## Wegbereiter, Netzwerker und Visionäre in den 1960er-Jahren

Es entwickelte sich zwischen verschiedenen Vertretern und einer Vertreterin aus Wissenschaft, Politik und Kultur ein reger Austausch, in dessen Mittelpunkt die angestrebte Errichtung eines lateinamerikanischen Zentrums in Berlin stand. Dieses sollte die vor Ort bislang getrennt voneinander stattfindenden Initiativen verbinden und zu Lateinamerika lehrende und forschende Personen unter anderem am Romanischen Seminar und am Soziologischen Institut der Freien Universität Berlin sowie im Ibero-Amerikanischen Institut zusammenführen. In Briefwechseln, Gesprächen und Sitzungen konkretisierten die Beteiligten ihre Vorstellungen. In Westberlin, in der Bundesrepublik und in Süd- und Nordamerika nutzten sie ihre Kontakte, um in unterschiedlichen Kontexten Unterstützung für ihr Vorhaben zu erhalten.<sup>1</sup>

Zentrale Absichten der drei „Gründungsväter“:

- Errichtung eines lateinamerikanischen Zentrums in Berlin mit den drei Hauptabteilungen Ibero-Amerikanisches Institut, Forschung und Lehre sowie Austausch mit Lateinamerika
- Förderung der Beziehungen zu Lateinamerika unter anderem durch Gastprofessuren, die Aufnahme von Studierenden, die Kontaktpflege zu Universitäten, die Unterstützung der Regierungen bei Forschungsaufträgen und die Betreuung von Besucherinnen und Besuchern aus der gesamten Region
- Schaffung von Studien- und Arbeitsmöglichkeiten sowohl für Deutsche als auch für Lateinamerikanerinnen und Lateinamerikaner, welche insbesondere an Seminaren, Vorlesungen und Forschungsprojekten teilnehmen sollen, die sich mit ihren Heimatländern beschäftigen
- Aufbau von sechs Lehrstühlen für eine umfassende Ausbildung der Studierenden in verschiedenen Disziplinen
- Angebot kleiner Lehrveranstaltungen, um den Kontakt und die Zusammenarbeit zwischen Studierenden und Lehrenden zu fördern und um lateinamerikanischen Studierenden die Eingliederung in den hiesigen Kulturkreis zu erleichtern

---

<sup>1</sup> Nachlass Hirsch-Weber, Sondersammlungen, IAI SPK, N-0086 b 15, Dok. 10-12, Hirsch-Weber an Bock (13.6.1962).

## Wolfgang Hirsch-Weber: ein Wegbereiter und Grenzgänger zwischen Deutschland und Lateinamerika

Der gebürtige Mannheimer Politikwissenschaftler Wolfgang Hirsch-Weber (1920-2004) ist eine der zentralen Persönlichkeiten, die eng mit der Geschichte der Berliner Lateinamerikaforschung verbunden ist. Sein Nachlass, der viele der politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen in Deutschland und in Lateinamerika im 20. Jahrhundert widerspiegelt, liegt im Ibero-Amerikanischen Institut. Während persönliche Überlieferungen anderer Akteurinnen und Akteure rar sind, stellen seine zahlreichen Briefwechsel und Schriften eine wesentliche Grundlage dieser Ausstellung dar. Sie geben über seine Netzwerke und seine Interessen Auskunft und zeigen, wie die Regionalforschung seiner Auffassung nach institutionalisiert werden sollte.

Nachdem der Sohn eines jüdischen Journalisten eine kaufmännische Lehre abgeschlossen hatte, floh er in Anbetracht des erstarkenden Nationalsozialismus 1938 nach Bolivien. Dort verbrachte er elf Jahre und arbeitete unter anderem als Lehrer, Buchhalter und später als Direktor einer Bergbaugesellschaft. Im Exil kam er in Kontakt mit anderen Deutschen und engagierte sich in der Vereinigung „Das Andere Deutschland“. 1949 kehrte Hirsch-Weber in das zerstörte Deutschland zurück, trat in die SPD ein, holte in Heidelberg das Abitur nach und studierte dort anschließend Sozialwissenschaften. Bereits während seiner Promotion nahm er eine Tätigkeit am Institut für Politikwissenschaft an der Freien Universität Berlin auf. Er befürwortete dort die Gründung eines eigenen Zentrums für die Lateinamerikaforschung und orientierte sich dabei unter anderem am John-F.-Kennedy-Institut für Nordamerikastudien. Mit diesem Vorhaben stand er nicht alleine da. Er arbeitete unter anderem eng mit Hans-Joachim Bock, dem Direktor der Ibero-Amerikanischen Bibliothek bzw. seit 1962 des Ibero-Amerikanischen Instituts, und – ungeachtet dessen problematischer Vergangenheit während des Nationalsozialismus – mit dem Romanisten, Sprachwissenschaftler und Balkanologen Günter Reichenkron zusammen.

Hirsch-Weber setzte sein politisches Engagement auch in Berlin fort. Er unterhielt enge Kontakte zu Gewerkschaften und zur SPD und beriet den Regierenden Bürgermeister in außenpolitischen, Lateinamerika betreffenden Angelegenheiten. Darüber hinaus unternahm er Vortrags- und Forschungsreisen nach Lateinamerika und knüpfte dort Kontakte. In Chile war er Ende der 1960er-Jahre Gastprofessor und als Repräsentant der Friedrich-Ebert-Stiftung zugleich Mitbegründer des Instituto de Investigaciones Sociales (ILDIS). Anfang der 1970er-Jahre, kurz nachdem er als einer der Gründungsprofessoren das Lateinamerika-Institut verlassen hatte, nahm er einen Ruf auf eine Professur für Politikwissenschaften an der Universität Mannheim an. In den 1980er-Jahre sollte er noch einmal als Gutachter nach Berlin zurückkehren.

## Im Fokus von Ost und West während des Kalten Kriegs

Die Geschichte des Lateinamerika-Instituts ist eng mit der Konfrontation zwischen Osten und Westen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts verbunden. In diesem Kontext ist auch die Gründung und der über Jahrzehnte währende Sonderstatus der Freien Universität Berlin im Allgemeinen zu betrachten. Angesichts der wachsenden kommunistischen Einflussnahme an der Berliner Universität Unter den Linden forderten 1948 oppositionelle Studierende mit Unterstützung der USA eine von politischer Intervention freie Hochschule im Westsektor der Stadt.

Bereits vor der Gründung des Lateinamerika-Instituts waren sich einige Hochschulangehörige der Bedeutung Lateinamerikas im Kalten Krieg bewusst. 1963, noch unter dem Eindruck der Kubanischen Revolution und dem Berliner Mauerbau, wandte sich ein Professor des bereits an der Universität etablierten Osteuropa-Instituts an seine lateinamerikanischen Kollegen. Diesen gegenüber kommunizierte er das Vorhaben, junge Akademiker aus Lateinamerika für ein dreijähriges, vollständig finanziertes Studienprogramm in Westberlin zu gewinnen. Die Ziele waren klar definiert: Die lateinamerikanischen Studenten sollten vor Ort umfassendes Wissen über den Marxismus und Leninismus erhalten, über die gegenwärtigen und zukünftigen Absichten der kommunistischen Staaten unterrichtet werden und somit Kenntnisse über deren „wahre Situation“ erwerben.<sup>2</sup>

Hirsch-Weber und andere Unterstützer der Idee eines lateinamerikanischen Zentrums führten ähnliche Argumente an. Seiner Ansicht nach ließen sich lateinamerikanische Studierende durch einen Aufenthalt in Berlin am ehesten für die Konsequenzen des Kalten Kriegs sensibilisieren. Darüber hinaus sah er Parallelen zwischen der Berliner Politik und den Interessen der Parteien in Lateinamerika. Das politische und symbolische Potenzial Westberlins machte er in den 1960er-Jahren in Briefen an hochrangige Staatsvertreter und Parteifreunde deutlich.

Wolfgang Hirsch-Weber stellte 1962 gegenüber dem deutschen Bundespräsidenten Heinrich Lübke und Willy Brandt, seinerzeit Regierender Bürgermeister von Berlin und Vorsitzender des Landesverbands der SPD, die Bedeutung eines in Berlin zu gründenden lateinamerikanischen Zentrums heraus:

„Ich darf vielleicht noch hinzufügen, daß ein solches Institut einen eminent politischen Aspekt haben könnte. [...] Wenn wir in der Denkschrift vorschlagen, daß alle Lateinamerikaner, die in Deutschland studieren, eingeladen werden, das erste Universitätsjahr in Berlin zu verbringen, dann hat das den gleichen Sinn: sie mit der Berliner Wirklichkeit zu konfrontieren, die ja Gleichnis und schmerzliches Erlebnis der deutschen Wirklichkeit ist, sie aber auch in eine Stadt zu führen, in der der Osten und der Westen aufeinandertreffen.“<sup>3</sup>

---

<sup>2</sup> FU Berlin [Freie Universität Berlin], UA [Universitätsarchiv], ZI OEI, Nr. 190 a, Abteilung Geschichte, Professoren in Lateinamerika, Philipp u. a. an Grases (2.8.1963).

<sup>3</sup> Nachlass Hirsch-Weber, Sondersammlungen, IAI SPK, N-0086 b 15, Dok. 48, Hirsch-Weber an Lübke (17.8.1962).



„Die Erfahrung lehrt, daß man die ‚linksstehenden‘ Besucher aus Lateinamerika, und dies schließt auch die Führer der ‚christlich-demokratischen‘ Parteien Südamerikas ein, sehr schnell zu Freunden gewinnt, wenn man ihnen sagt, daß man Sozialdemokrat ist, und daß ihr Verständnis für Berlin besonders deshalb groß ist, weil die Stadt von Sozialdemokraten regiert wird. Schon jetzt sind die fortschrittlichen Gruppen in Lateinamerika außerordentlich einflußreich, und sie werden sicher in wenigen Jahren in der Mehrheit der dortigen Länder regieren. Dies ist ein weiterer Grund, weshalb ich glaube, daß das Zentrum in Berlin errichtet werden sollte.“<sup>4</sup>

---

<sup>4</sup> Nachlass Hirsch-Weber, Sondersammlungen, IAI SPK, N-0086 b 15, Dok. 46, Hirsch-Weber an Brandt (17.8.1962).

## Die Lateinamerikaforschung im deutschen Kontext

Die Stadt Berlin entwickelte sich im 20. Jahrhundert zu einem bedeutenden Standort der regionalwissenschaftlichen Forschung. Die Beispiele Maria Sybilla Merians und Alexander von Humboldts verdeutlichen jedoch, dass das Interesse insbesondere an Lateinamerika im deutschen Raum bereits viele Jahre zuvor aufkam. Vor den 1910er- und 1920er-Jahren handelte es sich zunächst um eine weitestgehend sporadische wissenschaftliche Beschäftigung ohne institutionellen Rahmen. Durch das 1930 gegründete Ibero-Amerikanische Institut erhielt die Lateinamerikaforschung in Berlin neue Impulse.

Nach dem Zweiten Weltkrieg und auch bedingt durch die deutsche Teilung verlor das Institut jedoch vorübergehend seine zentrale Position. In der DDR rückten die Regionalwissenschaften Anfang der 1960er-Jahre in den Fokus von Politik und Wissenschaft. Neben der „Sektion Lateinamerikawissenschaften“ der Universität Rostock stellten Leipzig und Ostberlin bedeutende Forschungsstandorte dar. Auch in der Bundesrepublik wuchs die Bedeutung der Area Studies. Die Diskussionen um die Errichtung eines lateinamerikanischen Zentrums in Berlin und schließlich die Gründung des Lateinamerika-Instituts lassen sich in eine Phase weiterer Institutsgründungen in den 1960er-Jahren einordnen.

Berlin und Hamburg befanden sich in diesen Jahren in einem Konkurrenzverhältnis. Sie warben auf Bundesebene gleichermaßen um politische und finanzielle Unterstützung für die regionalwissenschaftliche Forschung. Als sich Anfang der 1960er-Jahre abzeichnete, dass die Hamburger Pläne bereits weit fortgeschritten waren und eine Institutsgründung in der Hansestadt unmittelbar bevorstand, bot *Der Tagesspiegel* seine Hilfe an. Ein Redakteur erkundigte sich bei den Berliner Initiatoren, ob nun der richtige Zeitpunkt gekommen sei, um einen Bericht über das Vorhaben in Berlin zu veröffentlichen und eine eigene Kampagne zu starten.

Innerhalb der Bundesrepublik entwickelte sich in den 1960er-Jahren ein Wettlauf um die Institutionalisierung der Lateinamerikaforschung, den Berlin für sich entscheiden wollte: „Wenn wir uns nicht beeilen, werden wir von den Hamburgern doch noch aus dem Felde geschlagen.“<sup>5</sup>

---

<sup>5</sup> Nachlass Hirsch-Weber, Sondersammlungen, IAI SPK, N-0086 b 15, Dok. 104, Hirsch-Weber an Reichenkron (4.10.1963).

Bedeutende Institutsgründungen in den zwei Phasen der Institutionalisierung der Lateinamerikaforschung im Deutschen Kaiserreich, in der Weimarer Republik, in der Bundesrepublik Deutschland bzw. in der Deutschen Demokratischen Republik<sup>6</sup>

1912	Deutsch-Südamerikanisches Institut, Aachen
1917	Ibero-Amerikanisches Institut, Hamburg
1922	Institut für Amerika-Forschung, Universität Würzburg
1923	Ibero-Amerikanisches Institut, Bonn
1930	Ibero-Amerikanisches Institut, Berlin
1960	Forschungszentrum zur Geschichte Asiens, Afrikas und Lateinamerikas, Universität Leipzig
1960	Arbeitskreis Lateinamerika, Humboldt-Universität zu Berlin
1961	Iberoamerikanische Abteilung, Universität Rostock
1961	Lehrstuhl/ Abteilung für Iberische und Lateinamerikanische Geschichte, Universität zu Köln
1962/63	Institut für Iberoamerika-Kunde, Hamburg
1963/64	Abteilung für Latein-Amerika am Romanischen Seminar, Freie Universität Berlin
1968	Sektion Lateinamerikawissenschaften, Universität Rostock
1970	Zentralinstitut Lateinamerika-Institut, Freie Universität Berlin
1986	Zentralinstitut für Lateinamerikastudien, Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt

<sup>6</sup> Aufstellung u. a. in Anlehnung an Wilhelm Lauer, „Deutsche Lateinamerika-Forschung“, in: Hans-Georg Wormit (Hg.), *Jahrbuch Preussischer Kulturbesitz 1974/1975*, Bd. XII, Berlin 1976, S. 71-86, hier S. 84.

## International vernetzt bereits vor der Gründung

Die Institutionalisierung der Berliner Lateinamerikaforschung ist nicht allein vor dem Hintergrund eines Netzwerks wissenschaftlicher und politischer Kontakte innerhalb der Bundesrepublik zu verstehen. Von Interesse sind darüber hinaus bislang kaum bekannte transatlantische Verflechtungen. Renommiertere Institute in den USA und in Europa stellten eine zentrale Referenz für das in Berlin zu gründende Zentrum dar. Unter dessen Wegbereitern zirkulierte im August 1962 ein Artikel des *International Social Science Journal*. Dieser informierte über das Latin American Institute der Columbia University in New York, das kürzlich seine Aktivitäten aufgenommen und insbesondere aus der Perspektive der US-Außenpolitik eine zentrale Bedeutung hatte.<sup>7</sup>

Die Orientierung an und zugleich die Abgrenzung von bereits bestehenden, sich Lateinamerika widmenden Institutionen waren für die Vordenker in Berlin zentral:

„Sicher wird man sich vor der Einrichtung des Zentrums einige ähnliche Institutionen – etwa in Amsterdam, London und Paris – ansehen müssen. Man wird diese Institutionen in einigen Dingen als Vorbild nehmen können, aber man wird auch neue Wege gehen.“<sup>8</sup>

Die Kontakte zu lateinamerikanischen Einrichtungen waren gleichermaßen relevant. 1964 erfuhr Hirsch-Weber während einer Reise durch Süd- und Nordamerika, dass verschiedene Hochschulen in Chile, El Salvador und Mexiko großes Interesse daran hatten, mit der Berliner Einrichtung einen Austausch auf professoraler und studentischer Ebene zu etablieren. Der mexikanische Präsident und Bildungsminister sagten finanzielle Mittel für die Förderung von Gastdozenten zu. In New York erfuhr Hirsch-Weber zudem, dass mit Frank Tannenbaum einer der bekanntesten Spezialisten für Lateinamerika in den USA bereit sei, als Gastprofessor nach Berlin zu kommen.

In den Diskussionen um die Finanzierung des transatlantischen Austauschs kam die Ford Foundation ins Spiel. Deren Leiter der Abteilung für internationale Angelegenheiten, Shepard Stone, setzte sich in den 1950er- und 1960er-Jahren intensiv für die Förderung der Freien Universität Berlin ein. Hirsch-Weber zufolge habe die Ford Foundation zwar nicht das Gebäude des geplanten lateinamerikanischen Zentrums und dessen Austauschprogramme vollständig finanzieren können, wohl aber habe Stone Mittel für Gastprofessuren nicht ausgeschlossen.<sup>9</sup>

---

<sup>7</sup> Nachlass Hirsch-Weber, Sondersammlungen, IAI SPK, N-0086 b 15, Dok. 44, Hirsch-Weber an Neumann (2.8.1962).

<sup>8</sup> Nachlass Hirsch-Weber, Sondersammlungen, IAI SPK, N-0086 b 15, Dok. 12, Hirsch-Weber an Bock (13.6.1962).

<sup>9</sup> Nachlass Hirsch-Weber, Sondersammlungen, IAI SPK, N-0086 b 15, Dok. 108-110, Hirsch-Weber an Pabst (12.2.1964).

## Dahlem, Lankwitz, Tiergarten, Wilmersdorf: die Standortdebatte

Die Diskussionen um die inhaltliche Ausrichtung und die Aufgaben der geplanten Einrichtung sowie deren personelle Ausstattung gingen von Beginn an mit der Frage nach geeigneten Räumlichkeiten einher. Im Januar 1964 wurde zunächst rückwirkend zum 1. Oktober 1963 die Gründung einer Abteilung für Latein-Amerika am Romanischen Seminar der Freien Universität Berlin beschlossen.<sup>10</sup> Ziel war es, diese auf lange Sicht zu einem interfakultativen Lateinamerika-Institut auszubauen.<sup>11</sup> Nachdem im ersten Jahr verschiedene Räume auf dem Campus in Dahlem mitgenutzt wurden, zog die Latein-Amerika-Abteilung 1965 in eine Villa in der Brucknerstraße in Lankwitz und damit in die direkte Nähe des Ibero- Amerikanischen Instituts, dessen Bibliothek eine wesentliche Grundlage für die Forschung darstellte.<sup>12</sup> Gastvorträge und Veranstaltungen fanden in den Räumlichkeiten des Romanischen Seminars in der Ihnstraße 22 oder der Boltzmannstraße 3 statt.<sup>13</sup>

Vor dem Hintergrund des bevorstehenden Umzugs des Ibero-Amerikanischen Instituts in den neuen Gebäudekomplex im Tiergarten berieten auch die Mitglieder der Latein-Amerika-Abteilung über einen möglichen Standortwechsel. Die enge Zusammenarbeit mit der Partnerinstitution galt es aufrechtzuerhalten. Da Anfragen seitens der Freien Universität Berlin bei der für Stadtplanung zuständigen Behörde erfolglos blieben und kein geeigneter Baugrund im zentralen Berliner Bezirk gefunden werden konnte, nahmen die Verantwortlichen jedoch wieder Abstand von dieser Idee.

Gut ein dreiviertel Jahr nach seiner Gründung zog das Lateinamerika-Institut an den Breitenbachplatz. Die Institutsmitglieder nahmen ihre Tätigkeit im ehemaligen Verwaltungsgebäude der Reichsknappschaft in der Rüdeshheimer Straße 54-56 auf, dessen Räume dem ersten Jahresbericht zufolge „zu intensiver Arbeit“ einluden.<sup>14</sup> Bis zum heutigen Tage befinden sich in der 2. Etage und im Kellergeschoss des von den Architekten Max Taut und Franz Hoffmann 1929/30 im Stil der Neuen Sachlichkeit errichteten, denkmalgeschützten Bauhaus-Gebäudes die zentralen Lehrveranstaltungs-räume und Büros der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Aufgrund der begrenzten Zahl der Räume und der steigenden Zahlen der Beschäftigten und Studierenden kamen seit den 1970er-Jahren wiederholt Debatten um einen möglichen Umzug des Instituts auf. Mitte der 2000er-Jahre schien die Eingliederung des Instituts in die Silberlaube unmittelbar bevorzustehen. Unter anderem die erfolgreiche Einwerbung von Drittmittelprojekten sorgte wenig später jedoch dafür, dass das Lateinamerika-Institut am Breitenbachplatz verblieb und zwei weitere Standorte in der Boltzmannstraße zugesprochen bekam.

---

<sup>10</sup> FU Berlin, UA, R729, Auszug aus dem Protokoll über die 112. Sitzung des Kuratoriums der F.U.B. (9.1.1964).

<sup>11</sup> FU Berlin, UA, R729, Schreiben an Rektor Heinitz (25.7.1963).

<sup>12</sup> FU Berlin, UA, R729, Pabst an Lüers (22.3.1965).

<sup>13</sup> FU Berlin, UA, R729, s. u. a. die Ankündigungen von Vorträgen durch den Direktor der Abteilung (1967).

<sup>14</sup> FU Berlin, UA, ZI LAI, Institutsrat 1970-1974, ZI 3 Lateinamerika-Institut, Jahresbericht April 1971 bis März 1972 (zu Händen des Präsidenten der Freien Universität Berlin), S. 3.

## Generation vs. Generation und Ideologie vs. Ideologie in der spannungsgeladenen Anfangsphase

Bereits wenige Tage nach der konstituierenden Sitzung sah sich das Lateinamerika-Institut mit einer schwerwiegenden Belastungsprobe konfrontiert, die 1970 und 1971 die Debatten und die weitere Zusammenarbeit bestimmte. Ein vom Kommando Takamaro Tamiya verbreitetes Flugblatt und Meinungsverschiedenheiten zwischen den Institutsmitgliedern und den Statusgruppen riefen einen politisch hochgradig aufgeladenen Konflikt hervor. Dieser bewog vier Personen zum Austritt aus dem damit arbeits- und entscheidungsunfähigen Institutsrat und führte wenig später zum Weggang dreier desillusionierter Gründungsprofessoren. In Anbetracht dieser Geschehnisse entwickelte sich das Lateinamerika-Institut innerhalb und außerhalb der Universität zu einem permanenten Diskussionsgegenstand. Nicht allein im Institutsrat und im Akademischen Senat, sondern auch in der Presse und im Parlamentarischen Untersuchungsausschuss des Westberliner Abgeordnetenhauses standen die Ereignisse und die damit verbundenen Wortgefechte wiederholt im Fokus. Die Standpunkte und Erwartungen der Studierenden, Professoren und Assistenten konnten unterschiedlicher kaum sein.

Kritik von Studierenden an einem Professor sowie an anderen Studierenden in einem Flugblatt vom Juni 1970:

„Wer zu solcher skrupellosen [sic!] Perfidie fähig und bereit ist, und dabei auf die tatkräftige Unterstützung seiner Mitgangster, der Professorenpigis, rechnen kann, verdient nicht anders behandelt zu werden. Oder glauben diese studentischen Maulhelden immer noch, daß es besser wäre, solch professorale Arschgeigen in Berlin zu halten, um sie hier mit ihren ideologischen Wasserpistolen zu erschießen?“<sup>151</sup>

Auszug aus einem Artikel des *Tagesspiegels* vom September 1971, der die Gründe für das Verhalten eines Professors darlegt:

„Wenn [ein zunächst aus dem Institutsrat und später aus dem Institut ausgetretener Professor] aber als Sozialdemokrat als ‚Agent des Kapitalismus‘ und ‚Arbeiterverräter‘ bezeichnet werde und mit denselben Studenten im Institutsrat sitzen müsse, die ihn anpöbelten und seine Lehrveranstaltungen verhinderten, dann sei diese Grundlage [für die Zusammenarbeit in einem kleinen Institut] nicht mehr gegeben.“<sup>161</sup>

Erinnerungen eines wissenschaftlichen Assistenten am Lateinamerika-Institut Anfang der 1970er-Jahre:

„Die Rückkehr der Exilierten – sie alle waren Berliner – verlief konfliktiv. Die Universitätsreform von 1969/70, der sich auch die Gründung des LAI verdankt, nahm ihnen einen Teil ihrer Privilegien. Vor allem aber: das Aufbegehren der Studenten gegen den ‚Muff unter den Talaren‘, durchsetzt von revolutionärer

---

<sup>15</sup> Nachlass Hirsch-Weber, Sondersammlungen, IAI SPK, N-0086 b 15, Dok. 184, 185, Flugblatt vermutlich vom 24.6.1970.

<sup>16</sup> Uwe Schlicht, „Taktisches Geplänkel zu Beginn. Erste öffentliche Sitzung des FU-Untersuchungsausschusses“, in: *Der Tagesspiegel* (Berlin, 11.9.1971).

Rhetorik, erinnerte die Rückkehrer an die Zeit zuvor, da sie fliehen mußten. [...] Zur Verdeutlichung ein Genrebild. Ein Seminar [eines Professors] [...] wurde von einigen Studenten umfunktioniert zu einem ‚Tribunal‘. [...] die Stimmung war aufgeheizt, vergiftet.“<sup>17</sup>

Auszug aus dem Material zur Rede der Berliner Angeordneten und Hochschulpolitikerin Ursula Besser im Rahmen der Begründung der Großen Anfrage der CDU-Fraktion vom Juni 1971, die auf die Situation im Lateinamerika-Institut einging:

„Ein Schlaglicht auf die Gesamtsituation am ZI 3 wirft der Fall [eines Tutors]. Der Institutsrat betraute ihn mit dem Tutorium ‚Determinanten des sozio-ökonomischen Entwicklungsprozesses in Lateinamerika‘. [Zwei Professoren] erhoben aus sachlichen und formellen Gründen Einspruch. Sie bezeichnen das Thema als wissenschaftlich nicht vertretbar, [den Tutor] als nicht qualifiziert, weisen auf seine Mitgliedschaft in der Roten Zelle hin und bemängeln das Fehlen eines wissenschaftlich Verantwortlichen, wie er nach § 29 UniG unerlässlich ist.“<sup>18</sup>

Stellungnahme der Versammlung der wissenschaftlichen Mitarbeiter infolge einer Veröffentlichung über die Situation am Lateinamerika-Institut vom August 1971:

„Als Grund für ihren Austritt gaben die Hochschullehrer in allen Fällen den zunehmenden Einfluss linksextremer Kräfte am Institut an. Dieser pauschale Vorwurf ist nie konkret belegt worden und kann nicht belegt werden. Unter den Wissenschaftlichen Mitarbeitern, den Studenten und den Anderen [sic] Dienstkräften besteht eine Vielfalt politischer Meinungen.“<sup>19</sup>

Auszug aus einer im August 1971 verfassten Stellungnahme eines Professors über die Bedeutung des Sozialistischen Arbeitskollektivs Internationalismus (SAKI) am Lateinamerika-Institut:

„Die schrittweise Verwirklichung der langfristigen SAKI-Pläne wird auch mein Nachfolger nicht verhindern können. (Die Linken haben viel Zeit!).“<sup>20</sup>

---

<sup>17</sup> Auszug aus einer Nachricht von Volker Lühr (28.10.2018).

<sup>18</sup> FU Berlin, UA, ZI LAI, Institutsrat 1970-1974, Material zur Rede von Frau Dr. Ursula Besser, MdA (Begründung Große Anfrage der CDU-Fraktion v. 10.6.1971), S. 5.

<sup>19</sup> FU Berlin, UA, ZI LAI, Institutsrat 1970-1974, Stellungnahme der Versammlung der wissenschaftlichen Mitarbeiter des Instituts, S. 1.

<sup>20</sup> FU Berlin, UA, ZI LAI, Nachlass Otte, Kiste 1, Stellungnahme (29.8.1971), S. 3.

## Studentischer Aktivismus im Wandel der Zeit

Ohne das Engagement der Studierendenschaft würde das Lateinamerika-Institut in seiner aktuellen Gestalt vermutlich nicht existieren. Kurz nachdem die erste Krise direkt nach der Institutsgründung überwunden schien, ließ die Resolution der studentischen Vollversammlung die Debatten um die Zukunft des Instituts im April 1972 erneut aufleben. Dabei stand der Protest gegen die politische Disziplinierung von Hochschulmitgliedern im Fokus. Die Beteiligten kritisierten nicht allein die Mittelkürzungen für Tutorien, sondern auch die damit verbundene Unterbindung alternativer Lehre, die ihrer Auffassung nach marxistisch und progressiv sein sollte.<sup>21</sup>

Während die Studierenden bereits Anfang der 1970er-Jahre versuchten, das Lehrpersonal von der Notwendigkeit ihrer Streiks zu überzeugen, gelang ihnen dies 1976 zumindest teilweise. Im Dezember erhielten die Lehrenden vom Militanten Streikrat eine Vorladung zum Streiktribunal. In diesem Zusammenhang erklärten die wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in einer eigenen Resolution, dass sie die Forderungen der Studierenden nicht allein für gerechtfertigt hielten, sondern diese auch unterstützten. Mit dem Boykott von Lehrveranstaltungen verfolgten die Studierenden in diesem Moment die Absicht, Verbesserungen der Ausbildungsförderung und der Studienbedingungen im Allgemeinen herbeizuführen und gegen die mit dem Grundgesetz unvereinbare politische Überprüfung von Hochschulangehörigen zu protestieren.<sup>22</sup>

Im Winter 1988/89 sorgte der studentische Aktivismus für einen weiteren Bruch. In diesem Moment brachten die Studierenden in der gesamten Stadt ihre Unzufriedenheit mit vollen Hörsälen, verbesserungswürdigen Studienbedingungen und der vorherrschenden Wohnungsnot über Monate zum Ausdruck. Anlass zu Protesten gaben insbesondere die geplanten universitätsinternen Umstrukturierungen, zu denen am Lateinamerika-Institut der drohende Verlust der Zuständigkeit für das Fach Lateinamerikanistik zählte. Das wollten die Studierenden verhindern.<sup>23</sup>

Der Einsatz der Studierenden für ihre Belange und die Interessen ihrer Generation sowohl in Berlin als auch in Lateinamerika dauert bis in die heutigen Tage fort. Besonders deutlich stellen dies die jüngsten Solidarisierungsaktionen unter anderem mit den in Ayotzinapa und Nicaragua getöteten und verfolgten Studierenden unter Beweis.

---

<sup>21</sup> FU Berlin, UA, ZI LAI, Institutsrat 1970-1974, Resolution der Vollversammlung der Studenten des Lateinamerika-Zentralinstitut, S. 1.

<sup>22</sup> FU Berlin, UA, ZI LAI, Institutsrat 1976-1977, Resolution der wissenschaftlichen Mitarbeiter des Lateinamerika-Instituts (10.12.1976).

<sup>23</sup> Reeck, Helga, „Linke Tendenz‘ ergibt sich aus der Forschung. Die Änderungen am Lateinamerikainstitut waren einer der Auslöser der Studentenproteste“, in: *Der Tagesspiegel* (Berlin, 28.12.1988).



## Wissenschaft, Politik und Öffentlichkeit unter Druck

In den 1970er-Jahren stellten die politischen Konfrontationen und die Militärdiktaturen in verschiedenen Ländern Südamerikas die Mitglieder des Lateinamerika-Instituts vor eine neue Aufgabe. Diese bestand darin, eine der Situation entsprechend angemessene Position sowohl nach innen als auch nach außen zu vertreten. Um 1974 und 1975 entwickelten sich die Debatten zu einem wahren Balanceakt, galt es doch nach Auffassung der Institutsangehörigen angesichts der Entwicklungen vor allem in Argentinien, Brasilien und Chile eine klare Stellung zu beziehen. Wiederholt versuchten sie, sich gegenüber der Universität und der Bundesregierung Gehör zu verschaffen, um den Druck auf die verantwortlichen Personen zu erhöhen.

Zugleich bewegten sich die Institutsmitglieder in einem Spannungsfeld, das durch die internationale Solidarität, die Auffassungen von akademischer Freiheit und den Forderungen nach objektiver Wissenschaft beeinflusst wurde. Die Ankündigung einer Lehrveranstaltung eines Assistenten über argentinische Gewerkschaften im Wintersemester 1975/76 sorgte beispielsweise kurzzeitig für Aufregung. Die gegenwärtige Gewerkschaftsbürokratie hatte dieser als „rechtsgerichtet bis faschistoid“ bezeichnet, was prompt einen Anruf der Rechtsabteilung des Präsidialamts hervorrief. Diese habe rechtliche Bedenken geäußert, da Kommentare zu Lehrveranstaltungen keine ideologischen Inhalte aufweisen dürften.<sup>24</sup>

Auch in den Folgejahren blieb die Herausforderung bestehen, sich einerseits wissenschaftlich mit den politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen in Lateinamerika von Berlin aus oder auch vor Ort im Rahmen von Dienstreisen und Exkursionen zu beschäftigen. Andererseits musste stets zwischen akademischer Distanz und der deutlichen Positionierung zum Geschehen in verschiedenen Kontexten abgewogen werden.

Begründung des dem Institutsrat des Lateinamerika-Instituts vorgelegten Entwurfs einer Resolution zur Situation in Argentinien und Brasilien vom Oktober 1974:

„Der rechtsradikale Terror hat in Argentinien in den letzten Wochen ein erschreckendes Ausmaß angenommen. [...] [Es erscheint aber] – anders als z.B. bei den von der Regierung fast unkontrollierbaren brasilianischen Todesschwadrons [sic!] – nicht aussichtslos, über eine internationale Öffentlichkeit und dem daraus folgenden Druck auf die argentinische Regierung diesem Terror in beschränktem Maße entgegenzuwirken. Jedenfalls betrachtet die in diese Situation gestellte Exkursionsgruppe des Instituts es als seine Pflicht, dieses Mittel mindestens zu versuchen und nicht nur als Zuschauer danebenzustehen.“<sup>25</sup>

Entwurf einer Resolution zur sogenannten Flüchtlingsfrage gerichtet an den Präsidenten der Freien Universität Berlin von Ende 1973:

---

<sup>24</sup> FU Berlin, UA, ZI LAI, Institutsrat 1974-1976, Nachrichtliche Aktennotiz eines Assistenten an die Mitglieder des Institutsrats (23.6.1975).

<sup>25</sup> FU Berlin, UA, ZI LAI, Institutsrat 1974-1976, Vorlage für den Institutsrat, Entwurf Resolution (4.10.1974).

„Der IR des LAI fordert den Präsidenten der FU auf, bei der Bundesregierung schärfstens gegen diese Verschleppung konkreter Maßnahmen zur Einreise von Flüchtlingen aus Chile in die BRD zu protestieren, die die Opfer der Militärdiktatur [sic!] weiterhin den unmenschlichen Bedingungen in chilenischen Konzentrationslagern und Gefängnissen aussetzt.“<sup>26</sup>

Der Bericht einer Teilnehmerin der 1974 durchgeführten Exkursion nach Argentinien zum Thema „Die Chancen der 2. Peronistischen Regierung in Argentinien in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft“ stellt gleichermaßen den Spagat zwischen Idealen und Wirklichkeit in den 1970er-Jahren unter Beweis, der auch von den Studierenden gefordert wurde.

Auszug aus einem rückblickend verfassten Bericht einer Studentin über die Argentinien-Exkursion, im Rahmen derer eine Gruppe von acht linksgerichteten Studierenden zwei Tage in einem Gefängnis in Buenos Aires verbringen musste und vergeblich auf Unterstützung der Deutschen Botschaft und der Freien Universität Berlin hoffte:

„Staunend erlebten wir die große Stadt Buenos Aires [...]. Auf der anderen Seite erlebten wir verstört und empört den Niedergang der argentinischen Demokratie, einer Staatsform, die wir daheim in Deutschland eher verächtlich, aber auch als selbstverständlich betrachtet hatten. [...] Um drei Uhr mitten in der Nacht nach der Beerdigungsdemonstration für den ermordeten Rechtsanwalt Silvio Frondizi stürmten mit Maschinenpistolen bewaffnete Polizisten in Uniform unser kleines Hotel [...] [Nach unserer Rückkehr nach Berlin] [...] redeten die Verantwortlichen im LAI auf uns ein, und wir schwiegen in der Folge, kein Gang an die Öffentlichkeit, nicht einmal heftige interne Diskussionen. Wir trauten uns ja selbst nicht mehr, wir so kläglich gescheiterten Revolutionäre, die es gerade mal geschafft hatten, im Gefängnis Lieder zu singen.“<sup>27</sup>

---

<sup>26</sup> FU Berlin, UA, ZI LAI, Institutsrat 1970-1974, Beschlußvorlage für den Institutsrat.

<sup>27</sup> Annemarie Cordes, Unveröffentlichter, autobiografischer Bericht über die Argentinien-Exkursion des Lateinamerika-Instituts (LAI) der FU Berlin im Sommer 1974, geschrieben 2016 im Rahmen einer Schreibwerkstatt.

## Zwischen Solidarität und Salvador Allende-Institut

1973 rief der Militärputsch in Chile große Bestürzung und zugleich weitreichende Solidaritätsbekundungen mit den Verfolgten hervor, pflegten doch mehrere Institutsmitglieder besonders enge wissenschaftliche und persönliche Beziehungen zu diesem Land. Für den 25. September 1973 wurde eine außerordentliche Sitzung des Institutsrats angekündigt. In diesem Rahmen diskutierten die Anwesenden den Entwurf einer Stellungnahme.

Die Vertreterinnen und Vertreter des Lateinamerika-Instituts verurteilten 1973 den Sturz Salvador Allendes auf das Schärfste und verlangten Maßnahmen von der Regierung in Bonn:

„Der Institutsrat des Lateinamerika-Instituts der Freien Universität Berlin fordert die Bundesregierung auf:

- die Junta der Putschisten nicht anzuerkennen
- dem Beispiel anderer Länder zu folgen und dem Gewaltregime keinerlei wirtschaftliche und technische Hilfe zu gewähren
- internationale Organisationen zur Wahrung der Menschenrechte zu unterstützen, damit diese in Chile gegen die politische Verfolgung und die Mißachtung des internationalen Asylrechts intervenieren
- großzügig Asylrecht und materielle Unterstützung für die von der Militärjunta politisch verfolgten Chilenen und die von Auslieferung bedrohten Lateinamerikaner zu gewähren.“<sup>28</sup>

Nicht allein im Lateinamerika-Institut, sondern auch im Fachbereich Philosophie und Sozialwissenschaften riefen die Geschehnisse in Chile eine umgehende Reaktion hervor. Bereits in seiner Sitzung am 20. September 1973 beschloss der Fachbereichsrat einstimmig die Verurteilung des Terrors gegen die chilenische Bevölkerung. Die Resolution ging jedoch weit darüber hinaus, indem sie eine Umbenennung des Lateinamerika-Instituts anregte.

Auszug aus der Resolution des Fachbereichsrats des Fachbereichs Philosophie und Sozialwissenschaften vom September 1973:

„Um die hervorragende Persönlichkeit Salvador Allende, der von gewissenlosen Rechtskräften in den Tod getrieben wurde, durch die Organe der Universität angemessen zu würdigen, schlagen wir vor, dem Lateinamerika-Institut den Namen Salvador-Allende-Institut zu geben.“<sup>29</sup>

Vier Wochen später stand dieser Vorschlag auf der Tagesordnung der Sitzung des Institutsrats des Lateinamerika-Instituts. Die Idee wurde „in ihrer politischen Absicht“ auch „positiv aufgenommen“, jedoch nicht umgesetzt. Den Institutsmitgliedern zufolge ließe sich die Verwirklichung der darin „ausgedrückten politischen Intention“ der wissenschaftlichen Arbeit nämlich „besser unter der Bezeichnung Lateinamerika-Institut anstreben“.<sup>30</sup>

---

<sup>28</sup> FU Berlin, UA, ZI LAI, Institutsrat 1970-1974, Entwurf der Stellungnahme des LAI zum Militärputsch in Chile.

<sup>29</sup> FU Berlin, UA, ZI LAI, Institutsrat 1970-1974, Resolution des Fachbereichsrates des Fachbereichs Philosophie und Sozialwissenschaften (20.9.1973), S. 2.

<sup>30</sup> FU Berlin, UA, ZI LAI, Institutsrat 1970-1974, Vorlage an den Institutsrat zur Beschlußfassung (19.10.1973).

Während die öffentlichkeitswirksame Positionierung mit der potenziellen Umbenennung des Instituts ihre Grenzen erreicht hatte, setzten sich dessen Mitglieder für in Chile verfolgte Wissenschaftler ein. Anfang 1974 waren die Verhandlungen mit der Universitätsverwaltung und dem Kanzler bereits fortgeschritten. Dieser hielt es für möglich, weitere aus Chile vertriebene Personen aufzunehmen, sofern es gelänge, sie in die am Lateinamerika-Institut angesiedelten Forschungsprojekte einzubinden. Insbesondere für die Soziologie, die Ökonomie und den Sprachunterricht sollten vor diesem Hintergrund auch neue Beschäftigte gewonnen werden.<sup>31</sup>

---

<sup>31</sup> FU Berlin, UA, ZI LAI, Institutsrat 1970-1974, Antrag an den Institutsrat (7.1.1974).

## Von Magistern zu Modulen: Die Entwicklung von Studium und Lehre

Obwohl der Lehrbetrieb in der Vision der Gründungsprofessoren keineswegs Priorität hatte, lässt sich 50 Jahre später erfreulicherweise feststellen, dass sich das Lateinamerika-Institut zu einem Institut der Studierenden aus aller Welt entwickelt hat. 1962 schwebte Hirsch-Weber jedoch bereits vor, dass eine Gruppe lateinamerikanischer und deutscher Studierender zusammen kleine Vorlesungen und Seminare besuchen solle, da „die bei Lehrveranstaltungen über Lateinamerika behandelten Probleme so wenig erforscht sind, daß man auf eine enge Zusammenarbeit zwischen Dozenten und Hörern hinarbeiten“ müsse.<sup>32</sup>

Wenige Monate nach der Gründung studierte bereits eine stetig wachsende Zahl junger Menschen am Institut. Diese schrieben sich entweder in einen der beiden Magisterstudiengänge „Lateinamerikanistik“ oder „Altamerikanistik“ ein, besuchten einzelne Lehrveranstaltungen zu Lateinamerika im Rahmen ihres Studiums an den Fachbereichen oder nahmen an den Sprachkursen teil. *Der Tagesspiegel* berichtete, dass „im Wintersemester 1971/72 ein wesentlich erweitertes und verbessertes Lehrprogramm in eigenen Räumen“ angeboten werden konnte, das 413 Teilnehmerinnen und Teilnehmer wahrnahmen. Zudem habe sich die Studierendenzahl „beträchtlich erhöht“.<sup>33</sup> Wurden im Wintersemester 1971/72 erst 25 Lehrveranstaltungen durchgeführt, so liegt die Zahl seit einigen Semestern regelmäßig über 50. Eine intensive Beschäftigung mit Lateinamerika findet seither nicht allein in den Räumen am Breitenbachplatz statt, sondern auch in den zahlreichen Exkursionen, die unter anderem bereits 1971 Lehrende und Studierende zur Untersuchung der Agrarreform nach Chile führten.<sup>34</sup>

Während fortlaufend mehr Studierende ein Magisterstudium aufnahmen und im Wintersemester 1990/91 die Zahl mit 1.150 Studierenden im Haupt- bzw. in den Nebenfächern einen Höchstwert erreichte, entwickelten verschiedene Institutsmitglieder in den 1980er-Jahren neue Vorschläge zur Gestaltung der Lehre.<sup>35</sup> Im Januar 1984 diskutierte der Institutsrat Pläne für ein Aufbaustudium „Pädagogik der 3. Welt“, mit dem unter anderem „arbeitslosen Lehrern nützliche Studienangebote“ ermöglicht werden sollten.<sup>36</sup> Genau wie dieser Modellversuch wurde auch ein seinerzeit innovativer studentischer Vorschlag (vorerst) nicht umgesetzt. Im Rahmen eines Autonomen Seminars während des Streiksemesters 1988/89 entwickelte eine kleine Gruppe ein Reformmodell für einen Regionalstudiengang „Lateinamerikastudien“, das auf ein geteiltes Echo stieß. Die Studierenden entwarfen einen Diplomstudiengang mit einer einheitlichen Studienordnung, einem interdisziplinären Lehrangebot und einem integrierten Praxissemester zum Sammeln von Berufs- und Auslandserfahrungen.<sup>37</sup> Mit dieser Idee kamen sie der Bologna-Reform zuvor. Während die Magisterstudiengänge allmählich ausliefen, traten zum Wintersemester 2005/06 das 30-Leistungspunkte-Modulangebot „Lateinamerikastudien“ und der Masterstudiengang „Interdisziplinäre Lateinamerikastudien“ in Kraft, der 2013 reformiert wurde.

---

<sup>32</sup> Nachlass Hirsch-Weber, Sondersammlungen, IAI SPK, N-0086 b 15, Dok. 11, Hirsch-Weber an Bock (13.6.1962).

<sup>33</sup> „Wieder Hochschullehrer am Lateinamerika-Institut“, in: *Der Tagesspiegel* (Berlin, 12.11.1971).

<sup>34</sup> FU Berlin, UA, ZI LAI, Institutsrat 1970-1974, ZI 3 Lateinamerika-Institut, Jahresbericht April 1971 bis März 1972 (zu Händen des Präsidenten der Freien Universität Berlin), S. 3.

<sup>35</sup> Zur Entwicklung der Studierendenzahlen: Lateinamerika-Institut, Tätigkeitsbericht 1989-1990, Berlin 1991, S. 7.

<sup>36</sup> Lateinamerika-Institut, Protokoll der 246. Sitzung des Institutsrats vom 31.1.1984, S. 3.

<sup>37</sup> Martin Ling, „Reformmodell am Lateinamerika-Institut“, in: *Die Tageszeitung* (Berlin, 11.1.1990).

## Frauen in Lehre, Forschung und Verwaltung

Das Geschlechterverhältnis der am Lateinamerika-Institut tätigen Personen sowie die wissenschaftliche Beschäftigung mit Geschlechterverhältnissen unterlagen in den vergangenen gut 50 Jahren einem tiefgreifenden Wandel. In den 1960er-Jahren beteiligten sich – abgesehen von einer Vertreterin der Wissenschaftsabteilung des Berliner Senats – ausschließlich Männer an den Gesprächen um die Gründung eines lateinamerikanischen Zentrums in Berlin. So ist es wenig erstaunlich, dass sie 1962 in den Diskussionen um dessen personelle Ausstattung die Schaffung des Postens eines Verwaltungsdirektors anregten, „der wohl doch ein Mann sein“ müsste.<sup>38</sup>

Nach der Gründung des Lateinamerika-Instituts bestimmte eine kleine Gruppe von Professoren über die Geschicke des Instituts und die Debatten im Institutsrat. Über die Rolle der zwei ebenso am Institut tätigen Professorinnen sowie der Sekretärinnen ist wenig bekannt. Im Verlauf der 1970er-Jahre nahmen weitere Wissenschaftlerinnen ihre Arbeit am Institut auf. 1977 waren vier der 14 Stellen für Assistentinnen und Assistenten bzw. Lektorinnen und Lektoren von Frauen besetzt. Die Berufung einer Expertin für Geschlechterstudien auf eine Professur für Soziologie läutete 1980 schließlich eine neue Phase ein. In den folgenden Jahrzehnten erhöhte sich der Zahl der weiblichen Beschäftigten in allen Bereichen konstant. Verbunden mit einer engagiert umgesetzten Frauenförderung liegt der Frauenanteil sowohl in der Gruppe der hauptamtlichen Professorinnen und Professoren als auch unter den Bachelor- und Masterstudierenden nunmehr seit einigen Jahren jeweils zwischen 70 und 80 Prozent.

Die Rolle der Frauen in Lateinamerika sowie die Bedeutung von Geschlechterverhältnissen stehen seit ungefähr 40 Jahren im Fokus zahlreicher am Lateinamerika-Institut beschäftigter Personen. In den 1980er-Jahren galt die Aufmerksamkeit vor allem Fragen der Entwicklung und ‚Unterentwicklung‘, der Menschenrechte und des Zugangs zu Ressourcen. Seitdem hat sich das Interesse an der Geschlechterforschung, die seit mehr als zwei Jahrzehnten erfolgreich betrieben wird, noch intensiviert. Seit 2005 können sich Masterstudierende auch in einem eigenständigen Profilbereich auf die Beschäftigung mit Geschlechterverhältnissen, Lebensformen und Transformationen spezialisieren und dabei historischen und gegenwärtigen Prozessen, Repräsentationen und Verflechtungen aus unterschiedlichen disziplinären Blickwinkeln auf den Grund gehen.

---

<sup>38</sup> Nachlass Hirsch-Weber, Sondersammlungen, IAI SPK, N-0086 b 15, Dok. 10, Hirsch-Weber an Bock (13.6.1962).

## Das Lateinamerika-Institut schließt, das Alexander von Humboldt-Institut eröffnet?

Mitte der 1980er-Jahre musste das Lateinamerika-Institut einen weiteren Umbruch bewältigen, der das Selbstverständnis des Instituts infrage stellte und langfristig über dessen Zukunft bestimmte. Dem 1986 neugefassten Berliner Hochschulgesetz entsprechend sollte es die Zentralinstitute, an denen Personen verschiedener Disziplinen neben ihrer Verbindung mit einem Fachbereich gemeinsam lehren und forschen, in dieser Form nicht mehr geben. Die weitere Existenz des Instituts, das damit die rechtliche Gleichstellung mit den Fachbereichen verloren hätte und die akademische Selbstverwaltung nicht länger hätte mitgestalten können, stand auf dem Spiel. Mitte 1988 diskutierte der Akademische Senat gar über einen Antrag, der auf die Auflösung des Instituts abzielte. Der Ende der Dekade neu gewählte Berliner Senat gestaltete die Hochschulpolitik schließlich um und schuf damit die rechtlichen Grundlagen für die erneute Gleichstellung von Fachbereichen und Zentralinstituten.<sup>39</sup>

Nicht allein die rechtlichen Rahmenbedingungen beeinflussten in diesen Jahren das Schicksal des Instituts. Im Februar 1985 besuchte der Westberliner Senator für Wissenschaft und Forschung das Institut, dessen professorale Ausstattung und Verbesserung der Lehr- und Forschungsbedingungen im Allgemeinen er von den Empfehlungen einer einzu-berufenden Kommission abhängig machen wollte. Das achtköpfige internationale Expertengremium, zu dessen Mitgliedern auch Hirsch-Weber zählte, besuchte in der Folge das Institut und legte Anfang 1986 einen Bericht vor. In ihren „Empfehlungen zur Weiterentwicklung von Forschung und Lehre über Lateinamerika an der Freien Universität Berlin“ bezog sich die Kommission auf die in den frühen 1960er-Jahren thematisierten Vorstellungen eines lateinamerikanischen Zentrums. Die Kritik am Zentralinstitut in seiner gegenwärtigen Form fiel angesichts dessen vernichtend aus: „Das Institut ist seinem Ziel und seiner Aufgabe insgesamt nicht gerecht geworden. Die Kommission fand bei den Mitarbeitern des LAI weder eine die Institutsarbeit tragende, verbindende Gesamtkonzeption noch ein nach außen wahrnehmbares institutionelles Selbstverständnis. Forschung und Lehre wirken eklektisch.“

Eine „ersatzlose Schließung“ des Zentralinstituts hielt die Kommission allerdings für „bedauerlich und verfehlt“. Sie schlug stattdessen die Neugründung einer mit über 20 Professuren überaus gut ausgestatteten Forschungseinrichtung vor, die den Namen „Alexander von Humboldt-Institut“ tragen sollte.<sup>40</sup> Die Finanzierungsgrundlage für ein solches Institut war jedoch nicht gegeben. Die *Frankfurter Rundschau* berichtete über die Vorfälle rund um das Lateinamerika-Institut und titelte: „Der heutige Gutachter verließ einst das Institut im Zorn. Beim Berliner Senat fiel das Lateinamerika-Institut an der Freien Universität in Ungnade. Kommission vermisst Konzeption.“

---

<sup>39</sup> Lateinamerika-Institut, Tätigkeitsbericht 1989-1990, Berlin 1991, S. 4.

<sup>40</sup> „Empfehlungen zur Weiterentwicklung von Forschung und Lehre über Lateinamerika an der Freien Universität Berlin“ vorgelegt von acht Kommissionsmitgliedern, S. 3, 17.

Die Zeitung veröffentlichte auch eine Aussage des damaligen Institutsratsvorsitzenden, nachdem die Vorlage der „Empfehlungen“ der sogenannten Kewenig-Kommission unter den Institutsmitgliedern für Beunruhigung gesorgt hatte:

„Man wird weder die Stirn haben, dieses Institut, da[s] inzwischen ja auch so etwas wie ein eigenes Profil entwickelt hat und in Lateinamerika zum Teil sehr große Anerkennung genießt, zu schließen, noch werden Senat und FU-Präsident den Mut haben, es zu fördern.“<sup>41</sup>

---

<sup>41</sup> Marion Lucke, „Der heutige Gutachter verließ einst das Institut im Zorn“, in: *Frankfurter Rundschau* (Frankfurt am Main, 8.1.1987).



## Von Streiksemestern, Besetzungen und Fiestas

Die zweite Hälfte der 1980er-Jahre stellt eine überaus turbulente Phase der Instituts-geschichte dar. Die hochschulrechtlichen Veränderungen, die potenzielle Umgestaltung des Instituts infolge des Berichts der Expertenkommission und die Mobilisierung der Studierenden waren in dieser Zeit prägend. Völlig unerwartet erzielte das Lateinamerika-Institut im Oktober 1988 der Beschluss des Kuratoriums der Freien Universität Berlin, ihm das Fach Lateinamerikanistik einschließlich der Verantwortung für die Planung und Durchführung der Lehre zu entziehen. Diese Entscheidung stellte eine Bedrohung für das gesamte Institut dar, dessen weitere Existenz damit auf dem Spiel stand. Die Studierenden reagierten umgehend und bestreikten über Monate die Lehrveranstaltungen am Lateinamerika-Institut. Zusammen mit Kommilitoninnen und Kommilitonen anderer Institute, die von ähnlichen Beschlüssen des Kuratoriums betroffen waren, besetzten sie innerhalb kürzester Zeit den Großteil der Institute der Freien Universität Berlin und wenig später weitere Westberliner Hochschulen. Gemeinsam forderten sie die Rücknahme der Ent-scheidungen und eine umfassende Demokratisierung der Hochschulen. Über ein Semester kam der Lehrbetrieb am Lateinamerika-Institut zum Erliegen. Zahlreiche Studierende zogen mit ihren Zahnbürsten in das besetzte Institut und gestalteten Diskussionsrunden und Autonome Seminare. Es kam zu einer vorläufigen Aufschiebung der Beschlüsse. Die Hochschulpolitik des neuen Westberliner Senats sorgte 1989 dafür, dass sich die Lage allmählich entspannte.

Die aufregenden Monate hinterließen unter den Mitgliedern des Lateinamerika-Instituts sowie in der Öffentlichkeit einen bleibenden Eindruck. Ende Dezember 1988 veröffentlichte *Der Tagesspiegel* einen Beitrag über die Studierendenproteste, in dem die Rolle des Lateinamerika-Instituts im Fokus stand. Für die Zerschlagung des Instituts gebe es offenbar keinen sachlichen Grund. Der Artikel legte vielmehr nahe, dass der Kuratoriumsbeschluss auf eine geplante Umstrukturierung in einem von ‚Linken‘ geprägten Bereich der Univer-sität zurückzuführen sei. Diese „Tendenz“ ergebe sich „bei der Lateinamerikanistik fast zwangsläufig aus dem Forschungsobjekt“, hieß es in der Presse.<sup>42</sup> Dem Institut und seinen Studierenden eilte jedoch nicht allein dieser Ruf voraus. Legendär sind auch die zahlreichen Fiestas vor allem der 1980er- und 1990er-Jahre, die Erzählungen zufolge zu den besten der gesamten Universität zählten.

---

<sup>42</sup> Helga Reeck, „‚Linke‘ Tendenz ergibt sich aus der Forschung“, in: *Der Tagesspiegel* (Berlin, 28.12.1988).

## 281 Unterschriften und 298 Solidaritätsbriefe aus aller Welt

Zu Beginn des neuen Jahrtausends sah sich der Berliner Senat zu umfangreichen Sparmaßnahmen gezwungen. Die Berliner Hochschulen sollten die Mittel- und Personalkürzungen besonders hart zu spüren bekommen. Ein weiteres Mal musste das Lateinamerika-Institut einen Umbruch meistern. Die Ausstattung des Instituts sollte erheblich reduziert werden, Professuren drohten wegzufallen und ein Angebot an grundständiger Lehre schien nicht länger umsetzbar zu sein. Die Mitglieder des Instituts erkannten in den angekündigten Veränderungen eine deutliche Einschränkung der akademischen Infrastruktur, eine nicht hinnehmbare Schädigung der Reputation und eine Gefahr für die engen Beziehungen zwischen Lateinamerika und dem traditionsreichen Standort Berlin. In dieser kritischen Situation erhielt das Institut Beistand von Personen und Institutionen, die sich für den Erhalt des Instituts in dessen gegenwärtiger Form einsetzten. Die Unterstützung war so überwältigend, dass die Mitglieder des Lateinamerika-Instituts im Januar 2004 dem Präsidenten der Freien Universität Berlin und dem Wissenschaftssenator von Berlin 298 Solidaritätsbriefe und eine Liste mit weiteren knapp 300 Unterschriften gegen die im Vorfeld diskutierten Kürzungen überreichen konnten.

Zwischen Dezember 2003 und Januar 2004 wurde im Rahmen einer Solidaritätsaktion eine Vielfalt an – aus heutiger Sicht erfolgreichen – Argumenten für den Erhalt des Lateinamerika-Instituts formuliert.<sup>434</sup>

„Im Rahmen unserer Proteste gegen diese Kürzungsmaßnahmen führen die Studierenden des LAI eine breite Unterstützungskampagne durch, in der wir WissenschaftlerInnen, Intellektuelle und SchriftstellerInnen, die einen Bezug zu unserem Institut und/ oder Berlin haben, bitten, sich durch Appellbriefe für das LAI einzusetzen.“

„Der Lehrstuhl Wirtschaftswissenschaft am LAI war für mich ein optimaler Stützpunkt für meine Fortbildung [...]. Seit Anfang 2003 diene ich der Regierung des Präsidenten Lula als Sekretär für Sozialversicherung. Mir ist sehr deutlich, dass diese grossen Chancen der Mitwirkung nur aufgrund der Kenntnisse, die ich in Berlin erwerben konnte, möglich sind.“

„Als Forscher und Intellektuelle haben wir die Rolle des Instituts nicht nur als Ausbildungs- und Forschungseinrichtung schätzen gelernt, sondern auch als Treffpunkt für diejenigen von uns, die sich für die deutsch-lateinamerikanischen Beziehungen interessieren.“

„I appeal to you to investigate whether this standard has been applied or whether there simply is a methodology that says the institution must save costs by replacing faculty of long standing and high reputation (and therefore high salaries) with those of lesser reputation and lower salaries. Such a ‚coerce to the bottom‘ will in the end harm the FU more than it will help.“

---

<sup>43</sup> Auszüge aus den drei Bänden „Eingegangene Unterschriften im Rahmen der Solidaritätsbriefe-Aktion für das Lateinamerika-Institut der Freien Universität Berlin (Dezember 2003 – Januar 2004)“.

## Gemeinsame wissenschaftliche Erfolge in internationalen Netzwerken

Nach der Überwindung der Krise von 2004 durchlebte das Lateinamerika-Institut eine Phase der Neuerfindung. Die Kritikerinnen und Kritiker, die dem Institut einst eine mangelnde Zusammenarbeit zwischen Disziplinen und das Fehlen eines gemeinsamen Projekts vorgeworfen hatten, galt es nun vom Gegenteil zu überzeugen. Inmitten eines Generationenwechsels unter den Professorinnen und Professoren bestand die Aufgabe der überwiegend neuberufenen Mitglieder darin, in kurzer Zeit ein Konzept vorzulegen, das alle Fächer miteinander in den Dialog bringt und die Zukunft des Instituts in Forschung und Lehre sichert. Zentral waren fortan die gemeinsam geführten Debatten unter anderem um Lateinamerikas Weg in eine ‚andere Moderne‘ und Lateinamerika in seinen globalen Verflechtungen. Parallel dazu intensivierten die Institutsmitglieder die Kontakte vor allem zu Universitäten und Forschungseinrichtungen in Lateinamerika, mit denen sie weitere Abkommen abschlossen und gemeinsam Forschungsprojekte vorantrieben. Innerhalb der Freien Universität Berlin erlangte die Zusammenarbeit mit und zwischen den Regionalwissenschaftlerinnen und Regionalwissenschaftlern in diesen Jahren fortlaufend mehr Bedeutung. Insbesondere im Zusammenhang mit der Exzellenzinitiative erhielt das Lateinamerika-Institut aufgrund seiner regionalen Expertise und der internationalen Vernetzung Ende der 2000er-Jahre viel Aufmerksamkeit. Auch in der Nachwuchsförderung wurden neue Wege eingeschlagen. 2008 richtete das Institut den interdisziplinären Promotionsstudiengang „Lateinamerikastudien aus vergleichender und transregionaler Perspektive“ unter dem Dach der Dahlem Research School ein.

Eine Phase des wissenschaftlichen Erfolgs und des Aufbruchs in der Geschichte des Instituts begann schließlich 2009 mit der Eröffnung des deutsch-mexikanischen Graduiertenkollegs „Entre Espacios“, das auch das erste von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte internationale Graduiertenkolleg mit Partnerinnen und Partnern in Lateinamerika war. Im Rahmen des Kollegs widmeten sich die Mitglieder über neun Jahre Fragen der sozial- und geisteswissenschaftlichen Globalisierungsforschung, förderten mehr als 160 Promovierende und Postdocs in Berlin/ Potsdam und Mexiko und organisierten 2014 mit dem AHILA-Kongress die bisher größte wissenschaftliche Veranstaltung zu Lateinamerika in Deutschland mit mehr als 1.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Kurz nach der Bewilligung des Graduiertenkollegs warben die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler weitere große Drittmittelprojekte ein, die bis heute zur Konsolidierung des Instituts in den internationalen Netzwerken der interdisziplinären Lateinamerikaforschung beitragen. In der Folgezeit nahmen zahlreiche große Drittmittelprojekte wie das Kompetenznetzwerk „desiguALdades.net“, das Verbundprojekt „MISEAL“, das Programm „trAndeS“, das Kolleg „Mecila“ und das Graduiertenkolleg „Temporalities of Future“ in den wenig später zum Lateinamerika-Institut hinzugekommenen Standorten, den Villen in der Boltzmannstraße 1 und 4, ihre Tätigkeit auf.

## Gegenwart und Zukunft des Lateinamerika-Instituts

2022 schaut das Institut auf über 50 Jahre der Aufbrüche und Umbrüche zurück. Die turbulenten Zeiten, in denen die Existenz des Instituts bedroht war und in denen das Selbstverständnis infrage gestellt wurde, gehören der Vergangenheit an. Es hat seinen Platz in der Universität und in der internationalen Wissenschaftslandschaft gefunden. Die Institutsmitglieder feiern im Rahmen verschiedener Veranstaltungen und des Jubiläumstakts mit zahlreichen Alumni und sich dem Institut verbunden fühlenden Personen das gemeinsam Erreichte und blicken in eine vielversprechende Zukunft.

### Das Lateinamerika-Institut heute in Zahlen

über <b>350</b> Studierende im Bachelormodulangebot und im Masterstudiengang (2020)
<b>10</b> hauptamtliche Professorinnen und Professoren (2021)
über <b>60</b> Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im wissenschaftlichen und wissenschaftsunterstützenden Bereich (2021)
<b>24</b> Abschlüsse am Lateinamerika-Institut betreuter Promotionen (2019)
über <b>100</b> durchgeführte Lehrveranstaltungen im WiSe 2019/20 und SoSe 2020
knapp <b>30</b> Abkommen mit lateinamerikanischen Universitäten bzw. Forschungseinrichtungen (2020)
über <b>160</b> erfasste Publikationen (2019)
<b>10</b> laufende, am Lateinamerika-Institut angesiedelte Drittmittelprojekte mit mind. drei beteiligten Institutsmitgliedern (2020)
Platz <b>1</b> in der Rangliste der höchsten Drittmiteleinwerbungen an der Freien Universität pro Kopf der Professorinnen und Professoren

## **Resurgimientos y transformaciones – 50 años del Instituto de Estudios Latinoamericanos de la Freie Universität Berlin**

### **La historia de un instituto de estudios regionales en más de cinco décadas de resurgimientos y transformaciones**

América Latina es un continente en constante movimiento, que desde hace siglos cautiva a personas de diferentes regiones del mundo y despierta la curiosidad científica. Desde hace más de medio siglo, el interés por América Latina ha sido particularmente notable en el Instituto de Estudios Latinoamericanos de la Freie Universität Berlin, cuya actividad se caracteriza por la estrecha cooperación y el intercambio cultural constante con personas de la región. Durante la Guerra Fría, en las décadas de 1960 y 1970, muchas personas desarrollaron un gran interés en América Latina, especialmente en la República Federal de Alemania. Debido al boom de la literatura latinoamericana y a los debates en torno al desarrollo y ‘subdesarrollo’, como también al hecho de las dictaduras, ‘el continente de las revoluciones’ recibió una continua atención, que también se vio reflejada en el trabajo académico.

Dada su historia de rupturas, la celebración en 2020 del 50º aniversario del Instituto de Estudios Latinoamericanos – también conocido como el LAI – no ha sido siempre un hecho evidente. En las últimas cinco décadas, el Instituto ha tenido que enfrentar diferentes desafíos para su propia identidad y para su futuro: el creciente interés en los políticamente disputados estudios regionales después de la Segunda Guerra Mundial, la reestructuración del sector universitario y los debates sobre el llamado ‘Tercer Mundo’, provocados también por los movimientos de 1968, el choque de ideologías y los conflictos entre generaciones, la violación de los derechos humanos en América Latina, la creciente movilización estudiantil y las medidas de ajuste en el sector de la educación, entre otros. Todos estos acontecimientos están estrechamente vinculados a la historia del Instituto. Una y otra vez sus miembros consiguieron convertir estos momentos de transformación y cambio en fases de resurgimiento conjunto.

Esta exposición es el resultado del curso “50 años LAI – Preparación de una exposición con motivo del aniversario de una institución de importancia histórica”, que se llevó a cabo en el semestre de invierno de 2019/20 como parte del programa de maestría. La intención del proyecto fue examinar críticamente la historia del instituto de estudios regionales más joven de la Freie Universität Berlin. La exposición hace énfasis en presentar facetas hasta ahora poco conocidas, en particular de las décadas de 1960 y 1970, e interpretarlas dentro de un marco que trascienda la universidad. Además de las conversaciones con los miembros actuales y anteriores del Instituto, la exposición se nutre de legados, actas y archivos del Consejo del Instituto, del Consejo de Administración y del Senado Académico, documentos oficiales y folletos, catálogos de los cursos, material didáctico, artículos de prensa y correspondencia personal que se consultaron en el propio Instituto de Estudios

Latinoamericanos, en el Archivo Universitario de la Freie Universität Berlin y en el Instituto Ibero-Americano.

## Breve crónica de resurgimientos y transformaciones

**1962** Entre representantes del ámbito académico y político, especialmente entre miembros de varios institutos de la Freie Universität Berlin y del Instituto Ibero-Americano, se desarrolla un intenso diálogo con la intención de crear un centro latinoamericano en Berlín.

**1963** La idea de establecer un centro latinoamericano en Berlín para promover el intercambio transatlántico despierta un gran interés en algunas universidades de América del Sur y del Norte.

**1964** Por resolución de enero de 1964, y con efecto retroactivo al comienzo del semestre de invierno de 1963/64, se crea el Departamento de Latinoamérica en el Seminario de Estudios Románicos de la Freie Universität Berlin que, a raíz del esfuerzo de las personas involucradas, se transformaría en un instituto interdepartamental independiente durante la década de 1960.

**1969** La nueva legislación en materia de educación superior de Berlín, aprobada en agosto, crea condiciones jurídicas más favorables para el establecimiento de institutos centrales interdisciplinarios y permite la fusión de actividades que hasta entonces se realizaban por separado.

**1970** A raíz de una decisión del Consejo de Administración de la Freie Universität Berlin, se celebran elecciones para los órganos colegiados del previsto Instituto de Estudios Latinoamericanos a principios de junio.

**1970** El 16 de junio, se celebra la sesión constitutiva del Consejo del Instituto, que en adelante debería reunirse cada 14 días en la sala de la biblioteca en la Brucknerstraße en Berlín-Lankwitz. En la siguiente reunión, los miembros deciden que la institución conocida como Instituto Central 3 (ZI 3) pase a llamarse oficialmente “Instituto de Estudios Latinoamericanos”.

**1970/1971** Debates surgidos a partir de un folleto y otras diferencias de opinión entre los miembros del Instituto derivan, hacia fines de junio, en un profundo conflicto, que resultaría en la renuncia de cuatro miembros del Consejo del Instituto. Poco después, tres de los profesores fundadores también se irían del Instituto por este motivo.

**1970** En noviembre, el Instituto de Estudios Latinoamericanos presenta un plan de desarrollo a la Comisión Central de Desarrollo y Planificación, que contempla el pleno establecimiento de siete disciplinas: Estudios de América Antigua, Geología, Historia, Literatura y Filosofía, Ciencias Políticas, Sociología y Economía.

**1971** En abril, el Instituto de Estudios Latinoamericanos se traslada a su actual sede en la plaza Breitenbachplatz, en el antiguo edificio de la Reichsknappschaft (caja de seguros de pensiones de mineros, ferroviarios y marineros).

**1973** Ante la tensa situación sociopolítica en América del Sur y las consecuencias de las dictaduras – temas que se debaten frecuentemente en el Consejo del Instituto –, algunos académicos renombrados, por ejemplo de Chile, encuentran empleo temporal en el Instituto de Estudios Latinoamericanos.

**1973** Por primera vez aparece la serie de publicaciones del Instituto “Materiales para la enseñanza y la investigación” con dos artículos sobre la reforma agraria peruana y la política educativa en el contexto del proceso de integración económica en América Central.

**1980** En el Instituto se establecen las bases para los estudios sobre mujeres y género que se promueven, entre otras cosas, mediante conferencias y talleres que se realizan desde 1984.

**1985** El Senador de Ciencias de Berlín Occidental planea el envío de una comisión internacional de expertos para elaborar propuestas para el futuro del Instituto de Estudios Latinoamericanos, lo que alimenta los rumores de su posible disolución.

**1988** El Consejo de Administración de la Freie Universität Berlin le quita la competencia sobre la materia ‘Lateinamerikanistik’ al Instituto de Estudios Latinoamericanos. En respuesta, las y los estudiantes ocupan el Instituto, provocando una ola de protestas en las universidades de Berlín Occidental durante el semestre de invierno.

**Años 1990/2000** Con la colaboración del Instituto de Estudios Latinoamericanos, la Freie Universität Berlin otorga doctorados honoris causa, entre otros, al sociólogo y presidente brasileño Fernando Henrique Cardoso (1995), al historiador Friedrich Katz (2002) y al escritor mexicano Carlos Fuentes (2004).

**2004** El Instituto de Estudios Latinoamericanos le entrega 298 cartas de solidaridad y una lista con numerosas firmas en contra de los planes de recorte de presupuesto y de personal al Presidente de la Freie Universität Berlin y al Senador de Ciencias de Berlín.

**2005** El Instituto de Estudios Latinoamericanos pierde su biblioteca. La colección se traslada a la recién construida Biblioteca de Filología.

**2005** En el marco de la reforma de Bolonia entran en vigor el módulo de 30 puntos en “Estudios Latinoamericanos” y el programa de maestría “Estudios Latinoamericanos Interdisciplinarios”, que se acredita en 2016.

**2020** La celebración del 50º aniversario del Instituto de Estudios Latinoamericanos, así como las actividades relacionadas con la enseñanza e investigación, se ven afectadas por la crisis mundial del coronavirus.



## Pioneros, creadores de redes y visionarios en la década de 1960

Se desarrolló un dinámico intercambio entre representantes de la ciencia, la política y la cultura, en cuyo centro estaba la deseada creación de un centro latinoamericano en Berlín. Este debería vincular las iniciativas que hasta entonces se habían desarrollado por separado y reunir a investigadores y profesores en materias de América Latina en el Seminario de Estudios Románicos, en el Instituto de Sociología de la Freie Universität Berlin y en el Instituto Ibero-Americano, entre otros. Los participantes intercambiaron sus ideas a través de correspondencia, conversaciones y reuniones. Para obtener apoyo para su proyecto, acudieron a diversas redes de contacto en Berlín Occidental, la República Federal de Alemania y en las Américas.<sup>44</sup>

Principales objetivos de los tres “padres fundadores”:

- Crear un centro latinoamericano en Berlín con tres departamentos principales: Instituto Ibero-Americano, Investigación y Enseñanza e Intercambio con América Latina
- Promover las relaciones con América Latina mediante, entre otras cosas, la recepción de profesores visitantes y estudiantes, el mantenimiento de contactos con las universidades, el apoyo de los gobiernos para proyectos de investigación y la acogida de visitantes de toda la región
- Crear oportunidades de estudio y trabajo tanto para alemanas y alemanes como para latinoamericanas y latinoamericanos, que deberán participar en seminarios, conferencias y proyectos de investigación relacionados con sus países de origen
- Establecer seis cátedras para ofrecer a las y los estudiantes una formación integral en las diversas disciplinas
- Trabajar en grupos pequeños para promover el contacto y la cooperación entre estudiantes y docentes, además de facilitar la integración de las latinoamericanas y los latinoamericanos en la cultura local

---

<sup>44</sup> Legado Hirsch-Weber, Colecciones Especiales, IAI SPK, N-0086 b 15, Doc. 10-12, Hirsch-Weber a Bock (13.6.1962).

## Wolfgang Hirsch-Weber: un pionero cruzando fronteras entre Alemania y América Latina

El politólogo Wolfgang Hirsch-Weber (1920-2004), nacido en Mannheim, es una de las figuras centrales relacionadas con la historia de los estudios latinoamericanos en Berlín. Su legado, que refleja gran parte de los desarrollos políticos y sociales de Alemania y América Latina en el siglo XX, se encuentra en el Instituto Ibero-Americano. Mientras los testimonios de las demás personas son escasos, sus numerosas cartas y escritos constituyen una base esencial para esta exposición, ya que proporcionan información sobre sus redes e intereses y muestran cómo, en su opinión, los estudios regionales debían ser institucionalizados.

Después de haber completado su formación comercial, Hirsch-Weber, hijo de un periodista judío, huyó a Bolivia en 1938 en vista del creciente poder del nacionalsocialismo en Alemania. Pasó allí once años trabajando, entre otras cosas, como profesor, contador, y más tarde como director de una empresa minera. Durante el exilio, entró en contacto con otros alemanes y se involucró en la asociación “Das Andere Deutschland”. En 1949, Hirsch-Weber regresó a la destruida Alemania, se afilió al Partido Socialdemócrata (SPD) y terminó su bachillerato en Heidelberg, para luego estudiar ciencias sociales allí mismo. Durante su doctorado, ocupó un puesto en el Instituto de Ciencias Políticas de la Freie Universität Berlin. Desde allí abogó por la fundación de un centro independiente para la investigación sobre América Latina, siguiendo el ejemplo del John F. Kennedy Institute for North American Studies, entre otros. No estaba solo en este proyecto: trabajó estrechamente con Hans-Joachim Bock, director de la Biblioteca Ibero-Americana y, desde 1962, del Instituto Ibero-Americano, y con el romanista, lingüista y balcanólogo Günter Reichenkron, a pesar de su problemático pasado durante el nacionalsocialismo.

Asimismo, Hirsch-Weber continuó su compromiso político en Berlín; mantuvo estrechos contactos con los sindicatos y el SPD y asesoró al alcalde en cuestiones de política exterior relativas a América Latina. Además, emprendió viajes para dar conferencias y realizar estancias de investigación en América Latina, donde estableció nuevos contactos. A finales de la década de 1960, fue profesor visitante en Chile, y, como representante de la Fundación Friedrich Ebert, fue cofundador del Instituto de Investigaciones Sociales (ILDIS). A principios de la década de 1970, poco después de dejar el Instituto de Estudios Latinoamericanos como uno de sus profesores fundadores, aceptó una cátedra de ciencias políticas en la Universidad de Mannheim. En la década de 1980, Wolfgang Hirsch-Weber volvió a Berlín como asesor.

## En el foco del enfrentamiento entre Este y Oeste durante la Guerra Fría

La historia del Instituto de Estudios Latinoamericanos está estrechamente ligada al enfrentamiento entre Oriente y Occidente en la segunda mitad del siglo XX. En este contexto, hay que considerar la fundación y el estatus especial de la Freie Universität Berlin, que se prolongó durante décadas. En 1948, ante la creciente influencia comunista en la Universidad Unter den Linden de Berlín, estudiantes opositores, apoyados por los Estados Unidos, exigieron la creación de una universidad libre de intervención política en el sector occidental de la ciudad.

Incluso antes de la fundación del Instituto de Estudios Latinoamericanos, algunos miembros de la universidad eran conscientes de la importancia de América Latina en la Guerra Fría. En 1963, bajo la impresión causada por la Revolución Cubana y la construcción del muro de Berlín, un profesor del Instituto de Europa del Este, establecido previamente en la Universidad, comunicó a sus colegas latinoamericanos el plan de atraer a jóvenes académicos de América Latina para realizar un programa de estudios de tres años, totalmente financiado, en Berlín Occidental. Los objetivos estaban claramente definidos: los estudiantes latinoamericanos debían adquirir un conocimiento exhaustivo del marxismo y el leninismo, ser instruidos sobre las intenciones presentes y futuras de los estados comunistas y adquirir así el conocimiento de la “verdadera situación” de aquellos estados.<sup>45</sup>

Hirsch-Weber y otros partidarios de la idea de un centro latinoamericano presentaron argumentos similares. Según el politólogo, la mejor manera de sensibilizar a las y los estudiantes de América Latina sobre las consecuencias de la Guerra Fría, sería mediante una estancia en Berlín. Además, veía paralelismos entre la política de Berlín y los intereses de los partidos en América Latina. Durante la década de 1960, Hirsch-Weber dejó evidencia del potencial político y simbólico de Berlín Occidental en cartas dirigidas a altos representantes del Estado y a compañeros del partido.

En 1962, Wolfgang Hirsch-Weber destacó la importancia de la fundación de un centro latinoamericano en Berlín ante el Presidente alemán Heinrich Lübke y Willy Brandt, entonces alcalde de Berlín y presidente de la Asociación Regional del SPD:

„Permítanme añadir que un instituto de este tipo podría tener un aspecto eminentemente político. [...] Cuando en el memorándum proponemos que todos los latinoamericanos que estudian en Alemania sean invitados a pasar su primer año de estudios en Berlín, el sentido es el mismo: confrontarlos con la realidad berlinesa, que al fin y al cabo es una alegoría y la experiencia más dolorosa de la realidad alemana, y al mismo tiempo, llevarlos a una ciudad donde el Este y el Oeste se encuentran.“<sup>46</sup>

„La experiencia enseña que uno se gana muy rápidamente la amistad de los visitantes ‘de izquierdas’ de América Latina, incluyendo a los líderes de los partidos ‘demócrata cristianos’ de América del Sur, si uno les dice que es socialdemócrata, y

---

<sup>45</sup> FU Berlin, UA, ZI OEI, No. 190 a, Abteilung Geschichte, Professoren in Lateinamerika, Philipp a Grases, entre otros (2.8.1963).

<sup>46</sup> Legado Hirsch-Weber, Colecciones Especiales, IAI SPK, N-0086 b 15, Doc. 48, Hirsch-Weber a Lübke (17.8.1962).

que ellos comprenden muy bien Berlín porque la ciudad está gobernada por socialdemócratas. Los grupos progresistas de América Latina ya son extraordinariamente influyentes, y seguramente gobernarán la mayoría de los países de esa región dentro de unos años. Esta es otra de las razones por las que creo que el centro debe establecerse en Berlín.<sup>47</sup>

---

<sup>47</sup> Legado Hirsch-Weber, Colecciones Especiales, IAI SPK, N-0086 b 15, Doc. 46, Hirsch-Weber a Brandt (17.8.1962).

## Investigación sobre América Latina en el contexto alemán

En el siglo XX, Berlín se convirtió en un sitio importante para los estudios regionales. Los ejemplos de Maria Sybilla Merian y Alexander von Humboldt, sin embargo, dejan claro que el interés por América Latina en particular ya había surgido en Alemania muchos años antes. Antes de las décadas de 1910 y 1920, era una actividad académica en gran parte esporádica y sin un marco institucional. El Instituto Ibero-Americano, fundado en 1930, dio un nuevo impulso a la investigación sobre América Latina en Berlín. Sin embargo, tras la Segunda Guerra Mundial, y también debido a la división de Alemania, el Instituto perdió temporalmente su centralidad.

A principios de la década de 1960, los estudios regionales estaban en el centro de atención de la política y la ciencia en la República Democrática Alemana. Además del “Departamento de Estudios Latinoamericanos” de la Universidad de Rostock, las ciudades de Leipzig y Berlín Oriental contaban con relevantes centros de investigación. La importancia de los estudios de área también creció en la República Federal. Las discusiones sobre la creación de un centro latinoamericano en Berlín y finalmente la fundación del Instituto de Estudios Latinoamericanos pueden situarse en una fase de nuevas fundaciones de institutos, en la década de 1960.

Durante estos años, Berlín y Hamburgo mantuvieron una relación de competencia. Ambas buscaron apoyo político y financiero para la investigación en estudios regionales a nivel federal. Cuando a principios de la década de 1960 se hizo evidente que los planes de Hamburgo estaban ya muy avanzados y que la fundación de un instituto en la ciudad hanseática era inminente, el periódico *Der Tagesspiegel* ofreció su ayuda. Un editor preguntó a los impulsores de Berlín si era el momento adecuado para publicar un informe sobre el proyecto local y lanzar una campaña propia.

En la década de 1960, se desarrolló una carrera dentro de la República Federal Alemana por la institucionalización de la investigación sobre América Latina, que Berlín estaba dispuesta a ganar: „Si no nos damos prisa, los de Hamburgo nos ganarán después de todo.“<sup>48</sup>

---

<sup>48</sup> Legado Hirsch-Weber, Colecciones Especiales, IAI SPK, N-0086 b 15, Doc. 104, Hirsch-Weber a Reichenkron (4.10.1963).

Fundaciones importantes de institutos en las dos fases de la institucionalización de la investigación sobre América Latina en el Imperio Alemán, la República de Weimar, la República Federal de Alemania y la República Democrática Alemana<sup>49</sup>

<b>1912</b>	Instituto Alemán de Sudamérica, Aquisgrán
<b>1917</b>	Instituto Ibero-Americano, Hamburgo
<b>1922</b>	Instituto de Investigaciones sobre América, Universidad de Würzburg
<b>1923</b>	Instituto Ibero-Americano, Bonn
<b>1930</b>	Instituto Ibero-Americano, Berlín
<b>1960</b>	Centro de Investigación de la Historia de Asia, África y América Latina, Universidad de Leipzig
<b>1960</b>	Grupo de Trabajo sobre América Latina, Universidad Humboldt de Berlín
<b>1961</b>	Departamento Iberoamericano, Universidad de Rostock
<b>1961</b>	Cátedra/ Departamento de Historia de la Península Ibérica y Latinoamérica, Universidad de Colonia
<b>1962/63</b>	Instituto de Estudios Ibero-Americanos, Hamburgo
<b>1963/64</b>	Departamento de América Latina del Seminario de Estudios Románicas, Freie Universität Berlin
<b>1968</b>	Departamento de Estudios Latinoamericanos, Universidad de Rostock
<b>1970</b>	Instituto Central Instituto de Estudios Latinoamericanos, Freie Universität Berlin
<b>1986</b>	Instituto Central para Estudios Latinoamericanos, Universidad Católica de Eichstätt-Ingolstadt

<sup>49</sup> Presentación creada, entre otros, sobre la base de Wilhelm Lauer, „Deutsche Lateinamerika-Forschung“, en: Hans-Georg Wormit (ed.), *Jahrbuch Preussischer Kulturbesitz 1974/1975*, Vol. XII, Berlín 1976, pp. 71-86, en particular p. 84.

## Conectado internacionalmente desde antes de su fundación

La institucionalización de la investigación sobre América Latina en Berlín no debe entenderse únicamente en el marco de una red de contactos académicos y políticos dentro de la República Federal de Alemania; los vínculos transatlánticos, hasta ahora poco conocidos, también son interesantes. Los institutos de renombre en los Estados Unidos y Europa sirvieron como referencias centrales para la fundación del centro en Berlín. En agosto de 1962, un artículo del *International Social Science Journal* circuló entre sus pioneros. En él se ofrecía información sobre el Latin American Institute de la Columbia University, en Nueva York, que había iniciado sus actividades recientemente y tenía una importancia central, sobre todo desde el punto de vista de la política exterior estadounidense.<sup>50</sup>

La orientación y, al mismo tiempo, la diferenciación de las instituciones ya existentes dedicadas a América Latina fue fundamental para los pioneros en Berlín:

„Evidentemente, antes de crear el centro habrá que fijarse en algunas instituciones similares, por ejemplo, en Ámsterdam, Londres y París. En diferentes aspectos, esas instituciones se podrán tomar como modelo, pero también se emprenderán nuevos caminos.“<sup>51</sup>

Los contactos con las instituciones latinoamericanas fueron igualmente relevantes. En 1964, durante un viaje por América del Sur y del Norte, Hirsch-Weber se enteró de que varias universidades de Chile, El Salvador y México tenían interés en establecer un intercambio a nivel de profesores y estudiantes con la institución berlinesa. El Presidente y el Ministro de Educación de México se comprometieron a aportar fondos para apoyar a profesores visitantes. En Nueva York, Hirsch-Weber también se enteró de que Frank Tannenbaum, uno de los especialistas en América Latina más reconocidos de los Estados Unidos, estaba dispuesto a venir a Berlín como profesor visitante.

La Fundación Ford formó parte de los debates sobre los intercambios transatlánticos. El director del Departamento de Asuntos Internacionales, Shepard Stone, apoyó activamente a la Freie Universität Berlin en las décadas de 1950 y 1960. Según Hirsch-Weber, la Fundación Ford no pudo financiar completamente el edificio del centro latinoamericano y sus programas de intercambio, pero Stone no descartó financiar cátedras de visitantes.<sup>52</sup>

---

<sup>50</sup> Legado Hirsch-Weber, Colecciones Especiales, IAI SPK, N-0086 b 15, Doc. 44, Hirsch-Weber a Neumann (2.8.1962).

<sup>51</sup> Legado Hirsch-Weber, Colecciones Especiales, IAI SPK, N-0086 b 15, Doc. 12, Hirsch-Weber a Bock (13.6.1962).

<sup>52</sup> Legado Hirsch-Weber, Colecciones Especiales, IAI SPK, N-0086 b 15, Doc. 108-110, Hirsch-Weber a Pabst (12.2.1964).

## Dahlem, Lankwitz, Tiergarten, Wilmersdorf: el debate sobre la ubicación

Desde el principio, las discusiones sobre el contenido y las tareas de la institución prevista, así como su dotación de personal, estuvieron acompañadas por la pregunta sobre las instalaciones adecuadas. Inicialmente, en enero de 1964, se decidió establecer un Departamento de América Latina en el Seminario de Estudios Románicos de la Freie Universität Berlin, con efecto retroactivo desde el 1 de octubre de 1963.<sup>53</sup> El objetivo a largo plazo era convertirlo en un instituto interdepartamental sobre América Latina.<sup>54</sup> Después de haber compartido varias salas en el campus de Dahlem durante el primer año, en 1965 el Departamento de América Latina se trasladó a un chalet en la Brucknerstraße en Lankwitz y, por tanto, las inmediateces del Instituto Ibero-Americano, cuya biblioteca constituía una base esencial para la investigación.<sup>55</sup> Las conferencias se celebraban en las salas del Seminario de Estudios Románicos en la Ihnstraße 22 o en la Boltzmannstraße 3.<sup>56</sup>

Frente al inminente traslado del Instituto Ibero-Americano al nuevo complejo de edificios en el Tiergarten, los miembros del Departamento de América Latina también debatieron un posible cambio de ubicación. La estrecha colaboración con la institución asociada tenía que mantenerse. Sin embargo, como las peticiones de la Freie Universität Berlin a las autoridades responsables de la planificación urbana fueron infructuosas y no se logró encontrar ningún terreno adecuado para la construcción en la zona céntrica de Berlín, los responsables volvieron a descartar esta idea.

Nueve meses después de su fundación, el Instituto de Estudios Latinoamericanos se trasladó al Breitenbachplatz. Sus miembros del Instituto se instalaron en el edificio de la Rüdeshheimer Straße 54-56, previamente la sede administrativa de la compañía de seguros de los trabajadores empleados en la industria minera. Según el primer informe anual, las salas de dicho edificio invitaban al “trabajo intensivo”.<sup>57</sup> Hasta hoy, las salas de conferencias y las oficinas del personal se encuentran en la segunda planta y el sótano del histórico edificio construido en la época Bauhaus por los arquitectos Max Taut y Franz Hoffmann en 1929/30 al estilo de la “Nueva Objetividad”. Debido al limitado número de salas y al creciente número de personas empleadas y estudiantes, desde la década de 1970 han surgido repetidamente debates sobre un posible traslado del Instituto. A mediados de la década de 2000, la incorporación del Instituto al edificio central ‘Silberlaube’ parecía inminente. Sin embargo, el éxito en la adquisición de proyectos con financiación de terceros, entre otras cosas, hizo que poco tiempo después el Instituto de Estudios Latinoamericanos permaneciera en el Breitenbachplatz y se le concedieran otras dos ubicaciones en la Boltzmannstraße.

---

<sup>53</sup> FU Berlin, UA, R729, Extracto del Protokoll über die 112. Sitzung des Kuratoriums der F.U.B. (9.1.1964).

<sup>54</sup> FU Berlin, UA, R729, Carta al Rector Heinitz (25.7.1963).

<sup>55</sup> FU Berlin, UA, R729, Pabst an Lüers (22.3.1965).

<sup>56</sup> FU Berlin, UA, R729, véase, entre otros, los anuncios de conferencias del director del departamento (1967).

<sup>57</sup> FU Berlin, UA, ZI LAI, Institutsrat 1970-1974, ZI 3 Lateinamerika-Institut, Jahresbericht April 1971 bis März 1972 (zu Händen des Präsidenten der Freien Universität Berlin), p. 3.



## Generación vs. generación e ideología vs. ideología en la tensa fase inicial

Apenas unos días después de la reunión constitutiva, el Instituto de Estudios Latinoamericanos se vio enfrentado a una seria prueba de resistencia, que determinó los debates y la cooperación posterior en 1970 y 1971. Un panfleto distribuido por el comando Takamaro Tamiya y los desacuerdos entre los miembros del Instituto y los diferentes grupos de estatus suscitaron un conflicto político de gran intensidad. Esto provocó la renuncia de cuatro personas del Consejo del Instituto, que consecuentemente no pudo trabajar ni tomar decisiones, y, poco después, provocó la salida de tres de los profesores fundadores. En vista de estos acontecimientos, el Instituto de Estudios Latinoamericanos se convirtió en un tema de discusión permanente, tanto dentro como fuera de la universidad. No solo en el Consejo del Instituto y en el Senado Académico, sino también en la prensa y en la Comisión de Investigación Parlamentaria de la Cámara de Representantes de Berlín Occidental, los acontecimientos y los conflictos verbales asociados fueron el centro de atención. Los puntos de vista y las expectativas de las y los estudiantes y del personal docente no podían ser más diferentes.

Críticas de estudiantes a un profesor y a otras y otros estudiantes en un panfleto de junio de 1970:

„Cualquiera que sea capaz y esté dispuesto a cometer una semejante perfidia, y que pueda contar con el apoyo activo de sus mafiosos compañeros y de los cerdos de los catedráticos, no merece un trato diferente. ¿O es que estos amordazadores de estudiantes siguen creyendo que sería mejor mantener a estos imbéciles de cátedra en Berlín para dispararles aquí con sus pistolas de agua ideológicas?“<sup>58</sup>

Extracto de un artículo publicado en el *Tagesspiegel* de septiembre de 1971, en el que se exponen las razones del comportamiento de un profesor:

„Cuando [un profesor que inicialmente abandonó del Consejo del Instituto y más tarde el Instituto], como socialdemócrata es llamado ‘agente del capitalismo’ y ‘traidor de los trabajadores’ [y] tiene que sentarse en el Consejo del Instituto con los mismos estudiantes que lo acosaron e impidieron sus conferencias, entonces ya no hay ningún fundamento [para la cooperación en un instituto pequeño].“<sup>59</sup>

Recuerdos de un asistente de investigación del Instituto de Estudios Latinoamericanos a principios de la década de 1970:

„El regreso de los exiliados – todos eran berlineses – fue conflictivo. La reforma universitaria de 1969/70, que también llevó a la fundación del LAI, les quitó algunos de sus privilegios. Pero, sobre todo, la sublevación de los estudiantes contra el ‘hedor bajo las togas’, entremezclada con la retórica revolucionaria, recordó a los retornados aquel tiempo en el que habían tenido que huir. [...] Para ilustrarlo: el seminario [de

---

<sup>58</sup> Legado Hirsch-Weber, Colecciones Especiales, IAI SPK, N-0086 b 15, Doc. 184, 185, volante probablemente del 24.6.1970.

<sup>59</sup> Uwe Schlicht, „Taktisches Geplänkel zu Beginn. Erste öffentliche Sitzung des FU-Untersuchungsausschusses“, en: *Der Tagesspiegel* (Berlín, 11.9.1971).

un profesor] [...] fue transformado por algunos estudiantes en un ‘tribunal’. [...] el ambiente estaba caldeado, envenenado.”<sup>60</sup>

Extracto del material sobre el discurso de la diputada berlinesa especializada en política universitaria, Ursula Besser, en el marco de la justificación de la pregunta del grupo parlamentario de la CDU de junio de 1971, que trataba de la situación en el Instituto de Estudios Latinoamericanos:

„El caso [de un tutor] pone en evidencia la situación general en el ZI 3. El Consejo del Instituto le encargó la tutoría ‘Determinantes del proceso de desarrollo socioeconómico en América Latina’. [Dos profesores] se opusieron por motivos de hecho y de forma. Describen el tema como científicamente injustificable, [al tutor] como no cualificado, señalan su pertenencia a la Célula Roja y critican la falta de una persona científicamente responsable, como es imprescindible según el § 29 del Código Universitario.”<sup>61</sup>

Declaración de la asamblea de asistentes de investigación a raíz de una publicación sobre la situación del Instituto de Estudios Latinoamericanos en agosto de 1971:

„En todos los casos, los profesores universitarios adujeron como motivo de su dimisión la creciente influencia de las fuerzas de extrema izquierda en el Instituto. Esta acusación generalizada nunca ha sido comprobada en términos concretos y no puede serlo. Hay diversidad de opiniones políticas entre el personal académico, los estudiantes y los demás miembros del cuerpo institucional.”<sup>62</sup>

Extracto de una declaración escrita en agosto de 1971 por un profesor sobre la importancia del Colectivo de Trabajo Socialista Internacionalista (SAKI, por sus siglas en alemán) en el Instituto de Estudios Latinoamericanos:

„La implementación progresiva de los planes del SAKI a largo plazo no podrá ser impedida ni siquiera por mi sucesor. (¡Los izquierdistas tienen mucho tiempo!).”<sup>63</sup>

---

<sup>60</sup> Extracto de una noticia de Volker Lühr (28.10.2018).

<sup>61</sup> FU Berlin, UA, ZI LAI, Institutsrat 1970-1974, Material zur Rede von Frau Dr. Ursula Besser, MdA (Begründung Große Anfrage der CDU-Fraktion v. 10.6.1971), p. 5.

<sup>62</sup> FU Berlin, UA, ZI LAI, Institutsrat 1970-1974, Stellungnahme der Versammlung der wissenschaftlichen Mitarbeiter des Instituts, p. 1.

<sup>63</sup> FU Berlin, UA, ZI LAI, Legado Otte, Caja 1, Stellungnahme (29.8.1971), p. 3.

## El activismo estudiantil a lo largo de los años

Sin el compromiso de sus estudiantes, el Instituto de Estudios Latinoamericanos probablemente no existiría con su forma actual. Poco después de que la primera crisis – desatada inmediatamente después de la fundación del Instituto – pareciera superada, la resolución de la asamblea de estudiantes reavivó los debates sobre el futuro del Instituto, en abril de 1972. El objetivo era protestar contra el disciplinamiento político de los miembros de la universidad. Las y los participantes criticaron los recortes en el financiamiento de las tutorías, asociados a la supresión de la enseñanza alternativa, que en su opinión debía ser marxista y progresista.<sup>64</sup>

Desde principios de la década de 1970, las y los estudiantes habían intentado convencer al personal docente de la necesidad de sus huelgas y lo consiguieron en 1976, al menos parcialmente. En diciembre, las y los docentes recibieron una citación al Tribunal de Huelga por parte del Consejo de Huelga Militante. En este contexto, las y los asistentes de cátedra e investigación declararon en una resolución propia que no solo consideraban justificadas las demandas de las y los estudiantes, sino que las apoyaban. Con el boicot de los cursos, las y los estudiantes buscaban conseguir mejoras en la promoción de la educación y en las condiciones de estudio en general y protestar contra el control político del personal universitario, lo que resultaba incompatible con la Ley Fundamental de la República Federal Alemana.<sup>65</sup>

En invierno de 1988/89, el activismo estudiantil causó una nueva ruptura. En este momento, las y los estudiantes de toda la ciudad expresaron su descontento con las aulas llenas, las condiciones de estudio, que necesitan ser mejoradas, y la escasez de viviendas que prevalecía ya desde hacía meses. Un motivo especial de protesta estuvo dado por la prevista reestructuración interna de la universidad, que amenazaba con quitar la responsabilidad por la asignatura ‘Lateinamerikanistik’ al Instituto de Estudios Latinoamericanos. Las y los estudiantes querían impedirlo.<sup>66</sup>

El compromiso de las y los estudiantes con las necesidades y los intereses de su generación, tanto en Berlín como en América Latina, continúa hasta hoy. Las recientes acciones de solidaridad con las personas asesinadas y perseguidas en Ayotzinapa y Nicaragua, entre otros, lo demuestran con claridad.

---

<sup>64</sup> FU Berlin, UA, ZI LAI, Institutsrat 1970-1974, Resolution der Vollversammlung der Studenten des Lateinamerika-Zentralinstitut, p. 1.

<sup>65</sup> FU Berlin, UA, ZI LAI, Institutsrat 1976-1977, Resolution der wissenschaftlichen Mitarbeiter des Lateinamerika-Instituts (10.12.1976).

<sup>66</sup> Reeck, Helga, „Linke Tendenz‘ ergibt sich aus der Forschung. Die Änderungen am Lateinamerikainstitut waren einer der Auslöser der Studentenproteste“, en: *Der Tagesspiegel* (Berlín, 28.12.1988).

## La ciencia, la política y el público bajo presión

En la década de 1970, los enfrentamientos políticos y las dictaduras militares en varios países de América del Sur plantearon a los miembros del Instituto de Estudios Latinoamericanos un nuevo reto. Este consistía en adoptar una posición adecuada a la situación, tanto a nivel interno como externo. Entre 1974 y 1975, los debates se convirtieron en un verdadero acto de equilibrio, ya que los miembros del Instituto consideraron que era necesario adoptar una posición clara ante los acontecimientos, especialmente en Argentina, Brasil y Chile. Así, intentaron repetidamente hacerse oír ante la universidad y el gobierno alemán para aumentar la presión sobre las personas responsables.

Al mismo tiempo, los miembros del Instituto se encontraban en una tensa encrucijada entre la solidaridad internacional, las nociones de libertad académica y las exigencias de objetividad científica. Por ejemplo, el anuncio de un curso de un profesor asistente sobre los sindicatos argentinos en el semestre de invierno de 1975/76 causó un breve revuelo. Había calificado a la actual burocracia sindical como “de derechista a fascistoide”, lo que provocó rápidamente una llamada del Departamento Jurídico de la Oficina Presidencial de la universidad. Este último había expresado su preocupación jurídica, ya que las descripciones sobre los cursos no debían tener ningún contenido ideológico.<sup>67</sup>

En los años siguientes, se mantuvo el reto de ocuparse académicamente de los acontecimientos políticos y sociales de América Latina desde Berlín o in situ en el marco de viajes de estudios y excursiones. También fue necesario buscar constantemente un equilibrio entre la distancia académica y un posicionamiento claro sobre los acontecimientos en los diferentes contextos.

Justificación del proyecto de resolución sobre la situación en Argentina y Brasil presentado al Consejo del Instituto de Estudios Latinoamericanos en octubre de 1974:

„El terror de extrema derecha ha adquirido dimensiones aterradoras en Argentina en las últimas semanas. [...] [Sin embargo] — a diferencia, por ejemplo, de los escuadrones de la muerte brasileños, que son casi incontrolables para el gobierno — no parece inútil contrarrestar este terror en cierta medida mediante la publicidad internacional y la consiguiente presión sobre el gobierno argentino. En cualquier caso, el grupo de excursiones del Instituto considera que su deber es intentar al menos este medio y no quedarse de brazos cruzados como meros espectadores.“<sup>68</sup>

Borrador de una resolución sobre la llamada cuestión de las refugiadas y los refugiados dirigida al Presidente de la Freie Universität Berlin a finales de 1973:

„El Consejo del Instituto del LAI pide al Presidente de la FU que proteste en los términos más enérgicos posibles ante el gobierno federal contra la demora en la adopción de medidas concretas para la entrada de refugiadas y refugiados de Chile

---

<sup>67</sup> FU Berlin, UA, ZI LAI, Institutsrat 1974-1976, Nachrichtliche Aktennotiz eines Assistenten an die Mitglieder des Institutsrats (23.6.1975).

<sup>68</sup> FU Berlin, UA, ZI LAI, Institutsrat 1974-1976, Vorlage für den Institutsrat, Entwurf Resolution (4.10.1974).

en Alemania, que sigue exponiendo a las víctimas de la dictadura militar a las condiciones inhumanas de los campos de concentración y las cárceles chilenas.<sup>69</sup>

El informe de una participante en un viaje de estudios en 1974 a Argentina sobre “Las oportunidades del 2º gobierno peronista en Argentina en la economía, la política y la sociedad” demuestra igualmente el abismo entre los ideales y la realidad política en la década de 1970, que también ponía a prueba a las y los estudiantes.

Extracto del informe retrospectivo de una estudiante sobre la estadía en Argentina, durante la cual un grupo de ocho estudiantes de izquierda tuvo que pasar dos días en una cárcel de Buenos Aires, esperando en vano el apoyo de la embajada alemana y de la Freie Universität Berlin:

„Nos impresionó la gran ciudad de Buenos Aires [...]. Por otra parte, nos inquietó e indignó el declive de la democracia argentina, una forma de gobierno que en Alemania habíamos visto con bastante desprecio, pero también como algo natural. [...] A las tres de la madrugada, después del funeral y la manifestación de protesta por el abogado asesinado Silvio Frondizi, policías uniformados y armados con metralletas irrumpieron en nuestro pequeño hotel [...] [Después de nuestro regreso a Berlín] [...] los responsables del LAI intentaron convencernos, y nosotros callamos en consecuencia, sin hacer público lo que sucedió: ni siquiera hubo grandes debates o discusiones internas al respecto. Ya no confiábamos en nosotros mismos, éramos unos revolucionarios miserablemente fracasados que apenas habían conseguido cantar canciones en la cárcel.“<sup>70</sup>

---

<sup>69</sup> FU Berlin, UA, ZI LAI, Institutsrat 1970-1974, Beschlußvorlage für den Institutsrat.

<sup>70</sup> Annemarie Cordes, Informe inédito y autobiográfico sobre la excursión a Argentina del Instituto de Estudios Latinoamericanos (LAI) de la FU Berlín en el verano de 1974, escrito en 2016 en el marco de un taller de escritura.

## Muestras de solidaridad y el Instituto Salvador Allende

En 1973, el golpe militar en Chile provocó una gran consternación. Debido a que varios miembros del Instituto tenían vínculos académicos y personales especialmente estrechos con aquel país, surgieron simultáneamente grandes expresiones de solidaridad con las personas perseguidas. En este contexto, se convocó una reunión extraordinaria del Consejo del Instituto para el 25 de septiembre de 1973, en el marco de la cual se debatió el borrador de una declaración.

Las y los representantes del Instituto de Estudios Latinoamericanos condenaron enérgicamente la caída de Salvador Allende en 1973 y exigieron medidas al gobierno de Bonn:

„El Consejo del Instituto de Estudios Latinoamericanos de la Freie Universität Berlin solicita al gobierno alemán:

- que no reconozca a la Junta de los golpistas
- que siga el ejemplo de otros países y no conceda ningún tipo de asistencia económica y técnica al régimen violento
- que apoye a las organizaciones internacionales de derechos humanos para que intervengan en Chile contra la persecución política y la violación del derecho internacional de asilo
- que conceda generosamente el derecho de asilo y apoyo material a los chilenos perseguidos políticamente por la junta militar y a los latinoamericanos amenazados de extradición.“<sup>71</sup>

Los acontecimientos de Chile provocaron una reacción inmediata no solo en el Instituto de Estudios Latinoamericanos, sino también en la Facultad de Filosofía y Ciencias Sociales. Ya en su reunión del 20 de septiembre de 1973, el Consejo de la Facultad resolvió por unanimidad condenar el terror contra la población chilena. Sin embargo, la resolución fue mucho más allá, al proponer un cambio de nombre al Instituto de Estudios Latinoamericanos.

Extracto de la resolución del Consejo de la Facultad de Filosofía y Ciencias Sociales de septiembre de 1973:

„Para que los órganos de la universidad rindan un homenaje adecuado a la destacada personalidad de Salvador Allende, quien fue conducido sin escrúpulos a la muerte por fuerzas de la derecha, proponemos que el Instituto de Estudios Latinoamericanos reciba el nombre de Instituto Salvador Allende.“<sup>72</sup>

Cuatro semanas más tarde, esta propuesta figuraba en el orden del día de la reunión del Consejo del Instituto de Estudios Latinoamericanos. La idea también fue “recibida positivamente en su intención política”, pero no se llevó a cabo. Según los miembros del

---

<sup>71</sup> FU Berlin, UA, ZI LAI, Institutsrat 1970-1974, Entwurf der Stellungnahme des LAI zum Militärputsch in Chile.

<sup>72</sup> FU Berlin, UA, ZI LAI, Institutsrat 1970-1974, Resolution des Fachbereichsrates des Fachbereichs Philosophie und Sozialwissenschaften (20.9.1973), p. 2.

Instituto, se podría aspirar mejor a la realización de la “expresa intención política” propia de la labor científica, de hecho, “bajo el nombre de Instituto de Estudios Latinoamericanos”.<sup>73</sup> Mientras que el posicionamiento público del Instituto había llegado a su límite con su posible cambio de nombre, sus miembros defendieron a los académicos perseguidos en Chile. A principios de 1974, las negociaciones con la administración de la universidad y el Canciller ya estaban en una fase avanzada. Este último consideró posible admitir a más personas desplazadas de Chile, siempre que pudieran integrarse en los proyectos de investigación basados en el Instituto de Estudios Latinoamericanos. En este contexto, también iba a incorporarse nuevo personal, sobre todo para la sociología, la economía y la enseñanza de idiomas.<sup>74</sup>

---

<sup>73</sup> FU Berlin, UA, ZI LAI, Institutsrat 1970-1974, Vorlage an den Institutsrat zur Beschlußfassung (19.10.1973).

<sup>74</sup> FU Berlin, UA, ZI LAI, Institutsrat 1970-1974, Antrag an den Institutsrat (7.1.1974).

## Del Magister a los módulos: la evolución del área de estudios y enseñanza

Aunque la enseñanza no era en absoluto una prioridad para los profesores fundadores, 50 años después es grato observar que el Instituto de Estudios Latinoamericanos se ha convertido en un instituto para estudiantes de todo el mundo. Sin embargo, ya en 1962 Hirsch-Weber tenía en mente que un grupo de estudiantes de América Latina y Alemania asistieran juntos a conferencias y seminarios, ya que “los problemas tratados en los cursos sobre América Latina se investigan tan poco que es necesario trabajar en una estrecha colaboración entre profesores y estudiantes.”<sup>75</sup>

Pocos meses después de su fundación, el número de jóvenes estudiando en el Instituto aumentaba constantemente. Estos se inscribían en ‘Lateinamerikanistik’ o en ‘Altamerikanistik’, los dos programas de Magister ofrecidos, asistían a cursos específicos sobre América Latina como parte de sus estudios en otras facultades, o bien participaban en los cursos de idiomas. El *Tagesspiegel* informó que “en el semestre de invierno de 1971/72 [se pudo ofrecer] un programa de enseñanza considerablemente ampliado y mejorado en salas propias”, al que asistieron 413 participantes. Además, el número de estudiantes había “aumentado considerablemente”.<sup>76</sup> Mientras que en el semestre de invierno de 1971/72 solo se ofrecían 25 cursos, el número de cursos ha superado regularmente los 50 desde hace ya varios semestres. Desde entonces, la intensa dedicación al estudio de América Latina no solo ha tenido lugar en las aulas en el Breitenbachplatz, sino también en las numerosas estadías que, entre otras cosas, llevaron a docentes y estudiantes a Chile para estudiar la reforma agraria ya en 1971.<sup>77</sup>

Mientras que cada vez más estudiantes comenzaban sus estudios de Magister, en el semestre de invierno de 1990/91 el número alcanzó un máximo de 1.150 estudiantes en las asignaturas principales y secundarias, varios miembros del Instituto desarrollaron nuevas propuestas para la organización de la enseñanza en la década de 1980.<sup>78</sup> En enero de 1984, el Consejo del Instituto debatió sobre la planificación de un curso de posgrado “Pedagogía del Tercer Mundo” que pretendía, entre otras cosas, ofrecer “oportunidades de estudio útiles para profesores desempleados”.<sup>79</sup> Al igual que este proyecto piloto, una propuesta de las y los estudiantes, que fue innovadora para la época, tampoco se llevó a cabo en ese momento. En el marco de un Seminario Autónomo realizado durante el semestre de huelga de 1988/89, un pequeño grupo elaboró un modelo de reforma para una carrera de grado en estudios regionales titulada “Estudios Latinoamericanos”, la cual fue recibida ambigualmente. Las y los estudiantes diseñaron un plan de estudios estandarizado, una oferta de cursos interdisciplinaria y un semestre práctico integrado para adquirir experiencia profesional e internacional.<sup>80</sup> Con esta idea había anticipado la reforma de Bolonia. Mientras que los programas de Magister fueron eliminados gradualmente, entraron en vigor en

---

<sup>75</sup> Legado Hirsch-Weber, Colecciones Especiales, IAI SPK, N-0086 b 15, Doc. 11, Hirsch-Weber a Bock (13.6.1962).

<sup>76</sup> „Wieder Hochschullehrer am Lateinamerika-Institut“, en: *Der Tagesspiegel* (Berlín, 12.11.1971).

<sup>77</sup> FU Berlin, UA, ZI LAI, Institutsrat 1970-1974, ZI 3 Lateinamerika-Institut, Jahresbericht April 1971 bis März 1972 (zu Händen des Präsidenten der Freien Universität Berlin), p. 3.

<sup>78</sup> Sobre el desarrollo del número de estudiantes: Lateinamerika-Institut, Tätigkeitsbericht 1989-1990, Berlín 1991, p. 7.

<sup>79</sup> Lateinamerika-Institut, Protokoll der 246. Sitzung des Institutsrats vom 31.1.1984, p. 3.

<sup>80</sup> Martin Ling, „Reformmodell am Lateinamerika-Institut“, en: *Die Tageszeitung* (Berlín, 11.1.1990).



el semestre de invierno de 2005/06 el módulo de bachelo de 30 créditos en “Estudios Latinoamericanos” y el programa de maestría en “Estudios Latinoamericanos Interdisciplinarios” que fue reformado en 2013.

## Mujeres en la enseñanza, la investigación y la administración

El equilibrio de género entre quienes trabajan en el Instituto de Estudios Latinoamericanos, así como el abordaje académico de las relaciones de género, han experimentado profundos cambios en los últimos 50 años. En la década de 1960, con la excepción de una representante del Departamento de Ciencias del Senado de Berlín, los participantes en las discusiones sobre la fundación de un centro latinoamericano en Berlín eran exclusivamente hombres. Por ello, no es de extrañar que, en 1962, durante las discusiones sobre la dotación de personal del centro se planteara la creación del puesto de director administrativo, “que por cierto tendría que ser un hombre”.<sup>81</sup>

Tras la fundación del Instituto de Estudios Latinoamericanos, un pequeño grupo de profesores determinó el destino del Instituto y los debates en el Consejo del Instituto. Poco se sabe del papel de las dos profesoras que también trabajaban en el Instituto, así como de algunas secretarías. En el curso de la década de 1970, se sumaron otras académicas. En 1977, cuatro de los 14 puestos de asistentes y profesores estaban ocupados por mujeres. El nombramiento de una experta en estudios de género para una cátedra de sociología en 1980 anunció una nueva etapa. En las décadas siguientes, el número de empleadas aumentó constantemente en todas las áreas. Como resultado de una política activa de promover a las mujeres, el porcentaje de éstas tanto en el grupo de profesoras y profesores con dedicación exclusiva como entre las y los estudiantes de grado y maestría se sitúa entre el 70 y el 80 por ciento desde hace varios años.

El papel de la mujer en América Latina, así como la importancia de las relaciones de género, han sido el centro de atención de numerosas personas en el Instituto de Estudios Latinoamericanos desde hace unos 40 años. En la década de 1980, el foco estuvo principalmente en cuestiones de desarrollo y ‘subdesarrollo’, derechos humanos y acceso a los recursos. Desde entonces, el interés por la enseñanza y la investigación en estudios de género, que se llevan a cabo con éxito desde hace más de dos décadas, se ha intensificado y extendido. Desde 2005, las y los estudiantes de la maestría también pueden elegir especializarse en el estudio de las relaciones, estilos de vida y transformaciones de género, explorando a fondo los procesos, representaciones e interconexiones históricas y contemporáneas desde diferentes perspectivas disciplinarias.

---

<sup>81</sup> Legado Hirsch-Weber, Colecciones Especiales, IAI SPK, N-0086 b 15, Doc. 10, Hirsch-Weber a Bock (13.6.1962).

## ¿Cierra el Instituto de Estudios Latinoamericanos y abre el Instituto Alexander von Humboldt?

A mediados de la década de 1980, el Instituto de Estudios Latinoamericanos tuvo que hacer frente a otra convulsión que puso en tela de juicio su propia identidad y determinó su futuro a largo plazo. De acuerdo con la revisión de la Ley de Educación Superior de Berlín de 1986, los institutos centrales, en los que personas de diferentes disciplinas enseñan e investigan juntas – en paralelo a su pertenencia a distintas facultades –, ya no debían existir en esta forma. Estaba en juego la continuidad del Instituto, que perdería su igualdad jurídica con las facultades y ya no podría participar en la autogestión académica. A mediados de 1988, el Senado Académico llegó a debatir una iniciativa destinada a disolver el Instituto. El Senado de Berlín, elegido a finales de la década, finalmente acabó por reestructurar la política universitaria, creando la base jurídica para la renovada igualdad entre las facultades e institutos centrales.<sup>82</sup>

No solo el marco legal influyó en el destino del Instituto en estos años. En febrero de 1985, el Senador de Ciencias de Berlín Occidental visitó el Instituto. Su intención era convocar una comisión de la cual dependieran la dotación de profesores y la mejora de las condiciones generales de enseñanza e investigación. El grupo internacional de expertos de ocho miembros, entre los que se encontraba Hirsch-Weber, visitó entonces el Instituto y presentó un informe a principios de 1986. En sus “Recomendaciones para el desarrollo de la investigación y la enseñanza sobre América Latina en la Freie Universität Berlin”, la comisión hizo referencia a las ideas que motivaron la concepción del centro latinoamericano, debatidas a principios de la década de 1960. Por ello, la crítica al Instituto de Estudios Latinoamericanos en su forma actual fue devastadora: “El Instituto no ha hecho justicia a su objetivo y tarea en su conjunto. La comisión no encontró entre el personal del LAI ni un concepto general unificador que sustente el trabajo del Instituto ni una identidad institucional que sea perceptible para el mundo exterior. La investigación y la enseñanza resultan eclécticas.”

Sin embargo, la comisión consideró que un “cierre sin sustitución” del Instituto Central sería “lamentable y erróneo”. En su lugar, propuso la refundación de una institución de investigación con más de 20 cátedras, que se llamaría “Instituto Alexander von Humboldt”.<sup>83</sup> Sin embargo, las condiciones financieras para el mismo no estaban dadas. La *Frankfurter Rundschau* informó sobre los sucesos en torno al Instituto de Estudios Latinoamericanos y tituló: „El actual experto salió del instituto enfurecido. El Instituto de Estudios Latinoamericanos de la Freie Universität cayó en desgracia ante el Senado de Berlín. La comisión constata la falta de un concepto.“

El periódico también publicó una declaración del entonces director del Consejo del Instituto, después de que la presentación de las “recomendaciones” de la llamada Comisión Kewenig hubiera causado preocupación entre los miembros del Instituto:

---

<sup>82</sup> Lateinamerika-Institut, Tätigkeitsbericht 1989-1990, Berlín 1991, p. 4.

<sup>83</sup> „Empfehlungen zur Weiterentwicklung von Forschung und Lehre über Lateinamerika an der Freien Universität Berlin“ vorgelegt von acht Kommissionsmitgliedern, p. 3, 17.

„No se tendrá el valor de cerrar este Instituto, que ha desarrollado un perfil propio y goza en parte de un gran reconocimiento en América Latina, ni el Senado y el Presidente de la FU tendrán el coraje de apoyarlo.“<sup>84</sup>

---

<sup>84</sup> Marion Lucke, „Der heutige Gutachter verließ einst das Institut im Zorn“, en: *Frankfurter Rundschau* (Fráncfort del Meno, 8.1.1987).

## De semestres en huelga, ocupaciones y fiestas

La segunda mitad de la década de 1980 representa una fase extremadamente turbulenta en la historia del Instituto. Los cambios en la legislación de la enseñanza superior, la posible reorganización del Instituto como consecuencia del informe de la comisión de expertos y la movilización de las y los estudiantes fueron características de este periodo. En octubre de 1988, de forma totalmente inesperada, el Instituto de Estudios Latinoamericanos se vio afectado por la decisión del Consejo de Administración de la Freie Universität Berlin de retirarle la materia ‘Lateinamerikanistik’, incluida la responsabilidad de la planificación y ejecución de la enseñanza. Esta decisión suponía una amenaza para todo el Instituto, cuya continuidad estaba en juego. Las y los estudiantes reaccionaron inmediatamente e iniciaron una huelga que duró meses. Junto a compañeras y compañeros de otros institutos afectados por decisiones similares del Consejo de Administración de la universidad, ocuparon en muy poco tiempo la mayoría de los institutos de la Freie Universität Berlin y poco más tarde otras universidades de Berlín Occidental. Juntos exigieron la anulación de las decisiones y una democratización integral de las universidades. Durante más de un semestre, la enseñanza en el Instituto de Estudios Latinoamericanos estuvo paralizada. Numerosas y numerosos estudiantes se instalaron en el Instituto ocupado con sus cepillos de dientes y organizaron grupos de discusión y Seminarios Autónomos. Las resoluciones fueron pospuestas. En 1989, la política de educación superior del nuevo Senado de Berlín Occidental hizo que la situación se tranquilizara poco a poco.

Estos emocionantes meses dejaron una impresión duradera en los miembros del Instituto de Estudios Latinoamericanos, así como en la opinión pública. A finales de diciembre de 1988, el *Tagesspiegel* publicó un artículo sobre las protestas estudiantiles, centrándose en el papel del Instituto de Estudios Latinoamericanos. Aparentemente, no había ninguna razón objetiva para disolver el Instituto. Más bien, el artículo sugería que la decisión del Consejo de Administración se debía a una reestructuración planificada en un área de la universidad dominada por “izquierdistas”. Esta “tendencia” era “casi inevitablemente el resultado del objeto de investigación en la materia Lateinamerikanistik”, decía la prensa.<sup>85</sup> Pero esta reputación no era la única que precedía al Instituto y a sus estudiantes. También son legendarias las numerosas fiestas, sobre todo en las décadas de 1980 y 1990; según cuentan, eran de las mejores de toda la universidad.

---

<sup>85</sup> Helga Reeck, „Linke‘ Tendenz ergibt sich aus der Forschung“, en: *Der Tagesspiegel* (Berlín, 28.12.1988).

## 281 firmas y 298 cartas de solidaridad de todo el mundo

A principios del nuevo milenio, el Senado de Berlín se vio obligado a aplicar amplias medidas de austeridad. Las universidades de Berlín se verían especialmente afectadas por los recortes de fondos y personal. Una vez más, el Instituto de Estudios Latinoamericanos tuvo que hacer frente a un gran cambio. Los recursos del Instituto iban a reducirse considerablemente, las cátedras amenazaban con eliminarse y ya no parecía factible ofrecer enseñanza de grado. Los miembros del Instituto consideraron los cambios anunciados como un claro recorte de la infraestructura académica, un daño inaceptable a su reputación y un peligro para las estrechas relaciones entre América Latina y Berlín, un tradicional punto de referencia. En esta crítica situación, el Instituto recibió el apoyo de personas e instituciones que abogaron por su conservación. El apoyo fue tan abrumador que en enero de 2004 los miembros del Instituto de Estudios Latinoamericanos pudieron entregar al Presidente de la Freie Universität Berlin y al Senador de Ciencias de Berlín 298 cartas de solidaridad y una lista de casi 300 firmas en contra de los recortes propuestos.

Entre diciembre de 2003 y enero de 2004, en el marco de una campaña de solidaridad, se formularon diversos argumentos – exitosos desde la perspectiva actual – para la preservación del Instituto de Estudios Latinoamericanos.<sup>86</sup>

„En el marco de nuestras protestas contra estos recortes, las y los estudiantes del LAI están llevando a cabo una amplia campaña de apoyo, en la que pedimos a las académicas y los académicos, las y los intelectuales y las escritoras y los escritores que tienen una conexión con nuestro instituto y/ o con Berlín que defiendan al LAI a través de cartas de apoyo.“

„La Cátedra de Economía del LAI fue una base óptima para mi formación [...]. Desde principios de 2003, sirvo al gobierno del Presidente Lula como Secretario de Seguridad Social. Tengo muy claro que estas grandes oportunidades de participación solo son posibles gracias a los conocimientos que pude adquirir en Berlín.“

„Como investigadores e intelectuales hemos llegado a apreciar el papel del Instituto no solo como institución educativa y de investigación, sino también como lugar de encuentro para quienes nos interesamos por las relaciones entre Alemania y América Latina“

„I appeal to you to investigate whether this standard has been applied or whether there simply is a methodology that says the institution must save costs by replacing faculty of long standing and high reputation (and therefore high salaries) with those of lesser reputation and lower salaries. Such a ‚coerce to the bottom‘ will in the end harm the FU more than it will help.“

---

<sup>86</sup> Extractos de los tres volúmenes „Eingegangene Unterschriften im Rahmen der Solidaritätsbriefe-Aktion für das Lateinamerika-Institut der Freien Universität Berlin (Dezember 2003 – Januar 2004)“.

## Logros científicos colectivos en las redes internacionales

Tras superar la crisis de 2004, el Instituto de Estudios Latinoamericanos pasó por una fase de reinención. Quienes alguna vez lo acusaron de falta de cooperación entre las disciplinas y de ausencia de un proyecto común, ahora debían ser convencidos de lo contrario. En medio de un cambio generacional entre el profesorado, la tarea de los miembros, en su mayoría recién designados, era presentar en poco tiempo un concepto que pusiera en diálogo a todas las disciplinas y asegurara el futuro del Instituto en materia de investigación y enseñanza. A partir de entonces, los temas centrales fueron los debates comunes, entre otras cosas, sobre el camino de América Latina hacia una ‘modernidad diferente’ y América Latina en su interdependencia global. Al mismo tiempo, los miembros del Instituto intensificaron sus contactos, especialmente con universidades e instituciones de investigación de América Latina, con las que celebraron nuevos acuerdos y avanzaron conjuntamente en proyectos de investigación. Dentro de la Freie Universität Berlin, la cooperación con y entre las expertas y los expertos en las diferentes regiones del mundo se ha vuelto cada vez más importante. Particularmente en relación con la Iniciativa de Excelencia, el Instituto de Estudios Latinoamericanos recibió mucha atención a finales de la década de 2000 debido a los conocimientos regionales y a sus redes internacionales. También se tomaron nuevos caminos en la promoción de jóvenes investigadoras y investigadores. En 2008, el Instituto estableció el programa de doctorado interdisciplinario “Estudios latinoamericanos desde una perspectiva comparativa y transregional” bajo el paraguas de la Dahlem Research School.

En 2009, se inauguró una fase de éxito académico y nuevos comienzos en la historia del Instituto, con la inauguración del Colegio Internacional de Graduados germano-mexicano “Entre Espacios”, el primer colegio de graduados con socias y socios de América Latina en ser financiado por la Sociedad Alemana de Investigación. En el marco de este proyecto, los miembros del Colegio se han dedicado durante más de nueve años a la investigación sobre la globalización en las ciencias sociales y las humanidades y apoyaron a más de 160 estudiantes de doctorado y postdoctorado en Berlín/ Potsdam y México. En 2014, se organizó el Congreso de AHILA, el mayor evento académico sobre América Latina en Alemania hasta la fecha, con más de 1.000 participantes. Poco después de la aprobación del Colegio Internacional de Graduados, las investigadoras y los investigadores ganaron otros grandes proyectos con financiamiento externo. Estos proyectos han contribuido a la consolidación del Instituto en las redes internacionales de investigación interdisciplinaria de América Latina hasta el día de hoy. Numerosos y grandes proyectos financiados por entidades terceras, como la red “desiguALdades.net”, el proyecto “MISEAL”, el programa “trAndeS”, el centro “Mecila” y el Colegio Internacional de Graduados “Temporalidades del Futuro”, iniciaron sus actividades en los edificios de la Boltzmannstraße 1 y 4, incorporados poco después al Instituto.

## El Instituto de Estudios Latinoamericanos hoy en cifras

En 2022, el Instituto echa la vista atrás a más de 50 años de resurgimientos y transformaciones. Los tiempos turbulentos en los que la existencia del Instituto se vio amenazada y su identidad fue cuestionada ya forman parte del pasado. El Instituto ha encontrado su lugar en la universidad y en el mundo académico internacional. En el marco de diversos eventos y de las celebraciones de aniversario, los miembros del Instituto celebran lo que han logrado junto con exalumnas y exalumnos y personas que se sienten cercanas al Instituto con la mirada puesta en un futuro prometedor.

### El Instituto de Estudios Latinoamericanos hoy en cifras

más de <b>350</b> estudiantes en los programas de bachelors y maestría (2020)
<b>10</b> profesoras y profesores a tiempo completo (2021)
más de <b>60</b> empleados y empleadas en el área científica y de apoyo a la investigación (2021)
<b>24</b> doctorados supervisados en el Instituto de Estudios Latinoamericanos (2019)
más de <b>100</b> cursos impartidos en el semestre de invierno de 2019/20 y en el semestre de verano de 2020
casi <b>30</b> convenios con universidades o instituciones de investigación latinoamericanas (2020)
más de <b>160</b> publicaciones registradas (2019)
<b>10</b> proyectos en curso financiados por entidades terceras en el Instituto de Estudios Latinoamericanos con al menos tres miembros participantes del mismo (2020)
Lidera la clasificación de la mayor captación de financiación de terceros por cabeza entre las catedráticas y los catedráticos en la Freie Universität Berlin



# Ressurgimentos e Transformações – 50 anos do Instituto de Estudos Latino-Americanos da Freie Universität Berlin

## A história de um instituto de estudos regionais em mais de cinco décadas de ressurgimentos e transformações

A América Latina é um continente em constante movimento, que desde muito séculos fascina pessoas de diferentes regiões do mundo e desperta curiosidade científica. O interesse pela América Latina já tem sido particularmente notável no Instituto de Estudos Latino-Americanos da Freie Universität Berlin há mais de meio século. Sua atividade se caracteriza pela estreita cooperação e pelo constante intercâmbio cultural com latinoamericanxs. Nesse sentido, no meio da Guerra Fria, entre a década de 1960 e 1970, muitas pessoas desenvolveram um grande interesse pela América Latina, especialmente na República Federal da Alemanha. O “continente das Revoluções” recebeu uma atenção contínua – que também se viu refletida no trabalho acadêmico – devido ao *boom* da literatura latino-americana, aos debates de desenvolvimento e “subdesenvolvimento” bem como aos feitos das ditaduras.

Não é por acaso que o Instituto de Estudos Latino-Americanos, também conhecido como LAI e que comemorou seu 50º aniversário de fundação em 2020, é marcado por diversas rupturas. Nas últimas cinco décadas, o Instituto teve que enfrentar diferentes desafios em relação a sua própria identidade e ao seu futuro: o crescente interesse nos politicamente disputados estudos regionais depois da Segunda Guerra Mundial, a reestruturação do setor universitário provocada pelos movimentos de 1968 e as discussões do chamado “Terceiro Mundo”. Além disso, o choque de ideologias e o conflito de gerações, a violação dos direitos humanos na América Latina, a crescente mobilização estudantil e as medidas de austeridade na educação de forma que todos esses acontecimentos estão ligados à história do Instituto. Vez ou outra os seus membros conseguiram converter esses momentos de ressurgimento e de mudanças em fases de ressurgimento conjunto.

A exposição é resultado, portanto, do curso “50 anos do LAI – Preparação de uma exposição devido ao aniversário de uma instituição de importância histórica”, promovido no semestre de inverno 2019/2020 do mestrado. A intenção do projeto foi pensar e trabalhar criticamente a história do mais jovem instituto de estudos regionais da Freie Universität Berlin. Um ponto importante da exposição é apresentar as diversas facetas do Instituto pouco conhecidas, sobretudo durante as décadas de 1960 e 1970, e atingir uma interpretação que vai para além da Universidade. Além da conversa com atuais e antigos membros do Instituto, a exposição se nutre de atas e de protocolos do Conselho do Instituto, do Conselho de Administração e Senado Acadêmico, de documentos oficiais e folhetos, de catálogos dos cursos, de material didático, artigos de imprensa e correspondência pessoais que foram consultadas no próprio arquivo do Instituto de Estudos Latino-Americanos, no Arquivo Universitário da Freie Universität Berlin e no Instituto Ibero-Americano.

## Breve crônica de resurgimentos y transformaciones

**1962** Desenvolve-se uma intensa troca com a intenção de criar um centro latino-americano em Berlim entre xs representantes do âmbito acadêmico e político, especialmente entre os membros dos diversos institutos da Freie Universität Berlin, como do Instituto Ibero-Americano.

**1963** Em algumas universidades na América do Sul e do Norte desperta-se um grande interesse na ideia de construir um centro latino-americano em Berlim e de promover um intercâmbio transatlântico.

**1964** De acordo com a decisão de janeiro de 1964, retroativa ao início do semestre de inverno de 1963/64, cria-se o Departamento de América Latina no Seminário de Estudos Românicos da Freie Universität Berlin, que, em vista dos esforços das pessoas envolvidas, se transformou num instituto interdepartamental independente durante a década de 1960.

**1969** A nova legislação do Ensino Superior de Berlim, adotada em agosto, cria condições legais mais favoráveis para fundar a interdisciplinaridade dos institutos centrais e possibilitou a fusão de atividades anteriormente separadas.

**1970** Em uma decisão do Conselho de Administração da Freie Universität Berlin, celebram-se no começo de junho as eleições para os grêmios do previsto Instituto de Estudos Latino-Americanos.

**1970** No dia 16 de junho celebra-se a sessão constitutiva do Conselho do Instituto, que deveria se reunir a cada 14 dias na sala de biblioteca na Brucknerstraße, em Berlim-Lankwitz. Na reunião seguinte, os membros decidem que a instituição conhecida como Instituto Central 3 (ZI 3) passasse a se chamar oficialmente Instituto de Estudos Latino-Americanos.

**1970/1971** Debates, então, surgem a partir de folhetos e de outras diferenças de opinião entre os membros do Instituto. Isso culmina já no final do mês de junho, em um profundo conflito que resultou na renúncia de quatro membros do Conselho do Instituto. Pouco depois, três dos professores fundadores também saíram do Instituto pelo mesmo motivo.

**1970** Em novembro, o Instituto de Estudos Latino-americanos apresenta um plano de desenvolvimento à Comissão Central de Desenvolvimento e Planejamento, que desenvolvem sete disciplinas: Estudos de América Antiga, Geologia, História, Literatura e Filosofia, Ciências Políticas, Sociologia e Economia.

**1971** Em abril, o Instituto de Estudos Latino-Americanos se muda de sua antiga para a praça Breitenbachplatz (*Reichsknappschaftsgebäude*, casa de seguro de pensão de mineiros, ferroviários e marinheiros).

**1973** Diante da tensa situação sociopolítica na América do Sul e da consequência das ditaduras – temas frequentemente discutidos no Conselho do Instituto –, alguns

acadêmicos renomados como, por exemplo, do Chile, encontraram emprego no Instituto de Estudos Latino-Americanos.

**1973** Pela primeira vez aparece a série de publicações do Instituto “Materiais para o Ensino e a Pesquisa” com a publicação de dois artigos sobre a reforma agrária peruana e a política de educação no contexto do processo de integração econômica na América Central.

**1980** O Instituto lança as bases para pesquisas sobre mulheres e gênero que se promovem, entre outras coisas, mediante às conferências e às oficinas realizadas desde 1984.

**1985** O Senador de Ciências de Berlim Ocidental planeja o envio de uma Comissão Internacional de especialistas para elaborar propostas para o futuro do Instituto de Estudos Latino-Americanos, o que alimenta rumores de sua possível dissolução.

**1988** O Conselho de Administração da Freie Universität Berlin retira a competência da disciplina “Lateinamerikanistik” do Instituto de Estudos Latino-Americanos. Em resposta, xs estudantes ocupam o Instituto e provocam uma onda de protestos nas universidades de Berlim Ocidental durante o semestre de inverno.

**Años 1990/2000** Em colaboração com o Instituto de Estudos Latino-Americanos, a Freie Universität Berlin concede o título de doutorado honoris ao sociólogo e presidente da república brasileiro Fernando Henrique Cardoso (1995), ao historiador Friedrich Katz (2002) e ao escritor mexicano Carlos Fuentes (2004).

**2004** Os membros do Instituto entregam 298 cartas de solidariedade e uma lista com inúmeras assinaturas ao presidente da Freie Universität Berlin e ao Senador de Ciências de Berlim.

**2005** O Instituto de Estudos Latino-Americanos perde sua biblioteca. As coleções são transferidas para recém-construída Biblioteca Filológica.

**2005** No decurso da reforma de Bolonha, entra em vigor o módulo de 30 créditos em “Estudos Latino-Americanos” e o programa de mestrado em “Estudos Interdisciplinares Latino-Americanos”, que será acreditado em 2016.

**2020** Tanto o 50º aniversário do Instituto de Estudos Latino-Americanos, assim como atividades relacionadas ao ensino e à pesquisa, é ofuscado pela crise global do coronavírus.

## Pioneiros, criadores de redes e visionários na década de 1960

Um intercâmbio se desenvolveu entre diversxs representantes da ciência, da política e da cultura, cujo no centro estava a desejada criação de um centro latino-americano em Berlim. Esse deveria ser um lugar de vínculo entre as iniciativas, que até então estavam separadas, e de reunião de pesquisas e de professores que se relacionem com a América Latina no Seminário de Estudos Românicos, no Instituto de Sociologia da Freie Universität Berlin e no Instituto Ibero-Americano, entre outros. Xs participantes trocaram suas ideias através de correspondências, conversas e reuniões. Para obter apoio para os projetos, foram usadas redes de contato em Berlim Ocidental, a República Federal da Alemanha e nas Américas.<sup>87</sup>

Principais objetivos dos três “pais fundadores“:

- Criar um centro latino-americano em Berlim com três departamentos: Instituto Ibero-Americano, Pesquisa e Ensino e Intercâmbio com a América Latina;
- Promover um relacionamento com a América Latina, entre outras coisas, com o convite de professores visitantes, com a admissão de estudantes, com o contato entre as universidades, o apoio do governo com contratos de pesquisas e suporte aos visitantes de todas essas regiões
- Criar oportunidades de trabalho e de estudo tanto para alemães como para xs latinoamericanxs com a possibilidade de participação em seminários, conferências e projeto de pesquisas relacionado aos seus países de origem;
- Estabelecer seis cátedras para oferecer aos estudantes uma formação integral em diversas disciplinas;
- Oferecer pequenos eventos para promover o contato e o trabalho em conjunto entre estudantes e professores a fim de facilitar a integração dxs latino-americanxs com a cultura local.

---

<sup>87</sup> Espólio Hirsch-Weber, Coleções especiais, IAI SPK, N-0086 b 15, Doc. 10-12, Hirsch-Weber a Bock (13.6.1962).

## Wolfgang Hirsch-Weber: um pioneiro cruzando fronteiras entre a Alemanha e a América Latina

O politólogo Wolfgang Hirsch-Weber (1920-2004), nascido em Mannheim, é uma das figuras principais ligadas à história dos estudos latino-americanos em Berlim. Seu legado, que reflete muito do desenvolvimento político e social da Alemanha e da América Latina no século XX, se encontra no Instituto Ibero-Americano. Embora sejam raros os registros pessoais de outros atores, suas numerosas correspondências e seus escritos constituem-se como base essencial dessa exposição. Eles forneceram informações sobre suas redes e interesses e mostram, segundo sua opinião, como os estudos regionais deveriam ser institucionalizados.

Depois de ter completado sua formação comercial, Hirsch-Weber, filho de um jornalista judeu, fugiu para a Bolívia em 1938 devido ao crescimento do poder do nacional-socialismo na Alemanha. Lá, ele passou onze anos, onde trabalhou como professor, contator e, mais tarde, como o diretor de uma mineradora. Durante o exílio, ele teve contato com outros alemães e se engajou na associação “Das andere Deutschland”. Em 1949, Hirsch-Weber retornou a Alemanha destruída, ingressou ao partido SPD, obteve o diploma de Ensino Médio e depois cursou ciências sociais. Já durante seu doutorado, ele assumiu um cargo no Instituto de Ciência Política da Freie Universität Berlin. Ele defendeu a criação de um centro independente de pesquisa em relação a América Latina, seguindo o exemplo do Instituto John F. Kennedy para os estudos norte-americanos. Ele, no entanto, não estava sozinho nesse projeto, trabalhou em estreita colaboração com Hans-Joachim Bock, diretor da Biblioteca Ibero-Americana e, desde 1962, diretor do Instituto Ibero-Americano e com o romanista, linguista e balcanólogo Günter Reichenkron, apesar de seu passado problemático durante o nacional-socialismo.

Hirsch-Weber continuou mesmo assim seu engajamento político em Berlim. Ele manteve contatos próximos com sindicatos e com o SPD e assessorou o prefeito com questões de política externa relacionados a América Latina. Além disso, realizou viagens para dar palestras e fazer pesquisa na América Latina, onde estabeleceu novos contatos. No final da década de 1960, foi professor convidado e representante da Fundação Friedrich Ebert e cofundador do Instituto de Investigações Sociais (ILDIS). No início dos anos 1970, pouco depois dele deixar o Instituto de Estudos Latino-Americanos como professor fundador, ele aceitou um convite como professor de Ciência Política na Universidade de Mannheim. Na década de 1980, ele voltou à Berlim como consultor.

## O foco de enfrentamento entre Leste e Oeste durante a Guerra Fria

Durante a segunda metade do século XX, a história do Instituto de Estudos Latino-Americanos esteve estreitamente ligada ao enfrentamento entre Oriente e Ocidente. Nesse contexto, é importante levar em consideração a fundação e o *status* especial da Freie Universität Berlin, que se prolongou durante décadas. Em 1948, ante o crescimento da influência do comunismo na Universidade Unter den Linden de Berlim, estudantes opositores, apoiados pelos Estados Unidos, exigiram a criação de uma universidade livre de intervenção política no setor ocidental da cidade.

Antes da formação do Instituto de Estudos Latino-Americanos, alguns membros da universidade já sabiam a importância da América Latina no contexto da Guerra Fria. Em 1963, devido à impressão causada pela Revolução Cubana e à construção do muro de Berlim, um professor do Instituto da Europa do Leste comunicou aos seus colegas latino-americanos o plano de atrair jovens acadêmicos da América Latina para realizar um programa de estudos de três anos, totalmente financiado em Berlim Ocidental. Os objetivos estavam claramente definidos: os estudantes latino-americanos deveriam adquirir um grande conhecimento a respeito do marxismo e do leninismo, ser instruídos sobre as intenções presentes e futuras dos Estados comunistas assim como saber da “verdadeira situação” daqueles Estados.<sup>88</sup>

Hirsch-Weber e outros apoiadores da ideia de um centro latino-americano prepararam, portanto, argumentos similares. Segundo o politólogo, a melhor maneira de sensibilizar os estudantes da América Latina sobre as consequências da Guerra Fria seria com a sua estadia em Berlim. Dessa forma, paralelismos poderiam ser vistos entre a política de Berlim e os interesses partidos da América Latina. Durante a década de 1960, Hirsch-Weber evidenciou o significado político e simbólico de Berlim Ocidental em cartas dirigidas aos altos representantes do Estrado e aos companheiros de partido.

Em 1962, Wolfgang Hirsch-Weber destacou ao presidente alemão Heinrich Lübke e Willy Brandt – então prefeito de Berlim e da Associação Regional do SPD – a importância da fundação de um centro latino-americano em Berlim:

„Eu talvez ainda possa acrescentar que esse tipo de Instituto poderia ter um aspecto eminentemente político [...] Quando no memorando propomos que todos os estudantes latino-americanos que estudam na Alemanha sejam convidados a passar seu primeiro ano de estudos em Berlim, o sentido é o mesmo: serão confrontados com a realidade de Berlim, que no fim é uma alegoria e a experiência mais dolorosa da realidade alemã e, ao mesmo tempo, serão levados a uma cidade onde o Leste e o Oeste se encontram.“<sup>89</sup>

„A experiência ensina que os visitantes das “esquerdas” da América Latina, e isso inclui os líderes dos partidos democratas-cristão da América do Sul, rapidamente se tornam amigos quando lhe falam que são social-democratas e que eles compreendem Berlim muito bem porque a cidade é governada por social-

---

<sup>88</sup> FU Berlin, UA, ZI OEI, Nr. 190 a, Abteilung Geschichte, Professoren in Lateinamerika, Philipp, entre outros, a Grases (2.8.1963).

<sup>89</sup> Espólio Hirsch-Weber, Coleções especiais, IAI SPK, N-0086 b 15, Doc. 48, Hirsch-Weber a Lübke (17.8.1962).

democratas. Os grupos progressistas da América Latina são extremamente influentes e, em alguns anos, certamente dominarão a maioria dos países dessa região. Essa é uma outra razão pela qual acredito que o centro deveria ser estabelecido em Berlim.”<sup>90</sup>

---

<sup>90</sup> Espólio Hirsch-Weber, Coleções especiais, IAI SPK, N-0086 b 15, Doc. 46, Hirsch-Weber a Brandt (17.8.1962).

## Pesquisas sobre América Latina no contexto alemão

Berlim se tornou no século XX um lugar importante para os estudos regionais. Os exemplos de Maria Sibylla Merian e Alexander von Humboldt deixam claro que o interesse pela América Latina surgiu muito tempo antes. Antes das décadas de 1910 e 1920, ele se dava como uma atividade acadêmica esporádica e sem um marco institucional. Na década de 1930, quando o Instituto Ibero-Americano foi fundado, houve um novo impulso na pesquisa sobre o continente. Depois da Segunda Guerra Mundial e também devido à divisão da Alemanha, o Instituto Ibero-Americano perdeu temporariamente sua posição central.

No começo da década de 1960, os estudos regionais estavam no centro da atenção política e acadêmica na República Democrática Alemã. Além do “Departamento de Estudo Latino-Americanos” da Universidade de Rostock, as cidades de Leipzig e Berlim Oriental também contavam com importantes centros de pesquisa. A importância dos estudos regionais também cresceu na República Federal. As discussões sobre a criação de um centro latino-americano em Berlim, e finalmente sua criação, podem ser situadas em uma fase de fundação de novos institutos na década de 1960.

Durante essa fase, Berlim e Hamburgo mantiveram uma relação de concorrência. Ambas buscaram apoio político e financeiro a nível federal para o desenvolvimento dos estudos regionais. Quando, no começo da década de 1960, se mostrou evidente que os planos de Hamburgo estavam bastante avançados e que a formação de um instituto na cidade hanseática era eminente, o jornal *Der Tagesspiegel* ofereceu sua ajuda. Um editor perguntou aos impulsores de Berlim se esse era momento adequado para a publicação de um informe sobre o projeto local e para o lançamento de uma campanha própria.

Na década de 1960, desenvolveu-se dentro da República Federal da Alemanha uma corrida para a institucionalização de pesquisas sobre América Latina, que Berlim estava disposta a ganhar: „Se nós não nos apressarmos, os de Hamburgo nos ganharam apesar de tudo.“<sup>91</sup>

---

<sup>91</sup> Espólio Hirsch-Weber, Coleções especiais, IAI SPK, N-0086 b 15, Doc. 104, Hirsch-Weber a Reichenkron (4.10.1963).



Fundações importantes dos institutos em sua fase de institucionalização da pesquisa sobre América Latina nos tempos do Império Alemão, da República de Weimar, da República Federal da Alemanha e da República Democrática Alemã<sup>92</sup>

<b>1912</b>	Instituto Alemão da América do Sul, Aachen
<b>1917</b>	Instituto Ibero-Americano, Hamburgo
<b>1922</b>	Instituto de Pesquisa sobre América, Universidade de Würzburg
<b>1923</b>	Instituto Ibero-Americano, Bonn
<b>1930</b>	Instituto Ibero-Americano, Berlim
<b>1960</b>	Centro de Pesquisa de História da Ásia, África e América Latina, Universidade de Leipzig
<b>1960</b>	Grupo de Trabajo sobre América Latina, Universidad Humboldt de Berlín
<b>1961</b>	Departamento Iberoamericano, Universidad de Rostock
<b>1961</b>	Cátedra/ Departamento de História da Península Ibérica e América Latina, Universidade de Colônia
<b>1962/63</b>	Instituto de Estudios Ibero-Americanos, Hamburgo
<b>1963/64</b>	Departamento de América Latina do Seminário de Estudos Românicos, Freie Universität Berlin
<b>1968</b>	Instituto de Estudios Ibero-Americanos, Universidade de Rostock
<b>1970</b>	Instituto Central do Instituto de América Latina, Freie Universität Berlin
<b>1986</b>	Instituto Central para Estudos Latino-Americanos, Universidade Católica de Eichstätt-Ingolstadt

<sup>92</sup> Apresentação criada, entre outros, com base em Wilhelm Lauer, „Deutsche Lateinamerika-Forschung“, em: Hans-Georg Wormit (ed.), *Jahrbuch Preussischer Kulturbesitz 1974/1975*, Vol. XII, Berlim 1976, pp. 71-86, em particular p. 84.

## Conectado internacionalmente mesmo antes de sua formação

A institucionalização da pesquisa sobre América Latina em Berlim não deve ser entendida apenas no contexto de ser uma rede de contato acadêmicos e políticos dentro da República Federal Alemã. As interdependências do transatlântico são pouco conhecidas, mas também interessantes. Institutos de renome nos Estados Unidos e na Europa foram referências centrais para a criação do centro em Berlim. Nesse sentido, em agosto de 1962, circulou um artigo da *Internacional Social Science Journal* entre os seus pioneiros. Ele oferecia informação sobre o Latin American Institute da Columbia University, em Nova Iorque, que havia iniciado suas atividades recentemente e tinha uma importância central sobre o ponto de vista da política exterior estadunidense.<sup>93</sup>

A orientação e, ao mesmo tempo, as diferenças das instituições já existentes dedicadas à América Latina foram fundamentais para os pioneiros em Berlim:

„Evidentemente antes de criar um centro de instituições similares, é necessário observar por exemplo, Amsterdam, Londres e Paris. Em diferentes aspectos, essas instituições podem se tornar modelos, mas também abrem novos caminhos.“<sup>94</sup>

Os contatos com as instituições latino-americanas foram igualmente relevantes. Em 1964, durante uma viagem à América do Sul e do Norte, Hirsch-Weber se inteirou a respeito de que diferentes universidades no Chile, em El Salvador e no México tinham interesse em estabelecer uma troca de professores e de estudantes com o Instituto em Berlim.

O presidente mexicano e o Ministro da Educação se comprometeram a ter fundos para apoiar professores visitantes. Em Nova Iorque, Hirsch-Weber também se inteirou a respeito de que Frank Tannenbaum, um dos especialistas em América Latina mais reconhecidos nos Estados Unidos, estava disposto a ir à Berlim como professor convidado.

A Fundação Ford tornou-se importante na discussão a respeito dos financiamentos dos intercâmbios transatlânticos. O diretor do Departamento de Assuntos Internacionais, Shepard Stone, apoiou ativamente a Freie Universität Berlin nas décadas 1950 e 1960. Segundo Hirsch-Weber, a Fundação Ford não pôde financiar completamente o Centro Latino-Americanos e seus programas de intercâmbio, mas não descartou financiar cátedras de professores visitantes.<sup>95</sup>

---

<sup>93</sup> Espólio Hirsch-Weber, Coleções especiais, IAI SPK, N-0086 b 15, Doc. 44, Hirsch-Weber a Neumann (2.8.1962).

<sup>94</sup> Espólio Hirsch-Weber, Coleções especiais, IAI SPK, N-0086 b 15, Doc. 12, Hirsch-Weber a Bock (13.6.1962).

<sup>95</sup> Espólio Hirsch-Weber, Coleções especiais, IAI SPK, N-0086 b 15, Doc. 108-110, Hirsch-Weber a Pabst (12.2.1964).

## Dahlem, Lankwitz, Tiergarten, Wilmersdorf: O lugar em debate

Desde o início, as discussões sobre a orientação dos conteúdos e as tarefas da instituição planejada, assim como sua estrutura pessoal, estiveram acompanhadas com perguntas sobre as instalações adequadas. Em janeiro de 1964, decidiu-se estabelecer um Departamento de América Latina no Seminário de Estudos Românicos da Freie Universität Berlin – retroativo a 1º de outubro de 1963.<sup>96</sup> O objetivo era, no longo prazo, construir um instituto de América Latina interdepartamental.<sup>97</sup> Depois do primeiro ano e de diferentes lugares em Dahlem terem sido usados, o Departamento de América Latina se mudou em 1965 para um *chalet* na vila na Brucknerstraße em Lankwitz e, portanto, nas imediações do Instituto Ibero-Americano, cujo a biblioteca era uma base essencial para a pesquisa.<sup>98</sup> As conferências se encontravam nas salas do Seminário de Estudos Românicos na Ihnstraße 22 ou na Boltzmannstraße 3.<sup>99</sup>

Frente ao iminente traslado do Instituto Ibero-Americano ao novo complexo de edifícios do Tiergarten, os membros do Instituto de Estudos Latino-Americanos também discutiram a possibilidade de mudar sua localização. A estreita colaboração entre as instituições parceiras teve de ser mantida. No entanto, como as consultas da Freie Universität Berlin às autoridades responsáveis não foram bem-sucedidas e não foi encontrado nenhum lugar adequado de construção no distrito central de Berlim, os responsáveis voltaram a descartar essa ideia.

Nove meses depois de sua fundação, o Instituto de Estudos Latino-Americanos se mudou para Breitenbachplatz. Os membros do Instituto iniciaram suas atividades no antigo edifício administrativo da companhia de seguro dos trabalhadores empregados pela indústria mineira na Rüdeshimer Straße 54-56. Segundo o primeiro relatório anual, as salas do edifício convidavam a um “trabalho intensivo”.<sup>100</sup> Até hoje, as salas de aulas centrais e os escritórios dos funcionários se encontram no segundo andar e no porão do prédio projetado pelos arquitetos da Bauhaus Max Taut e Franz Hoffman em 1929/30 ao estilo da “Nova Objetividade”. Devido ao limitado número de salas e ao crescente número de funcionários e de estudantes, o debate sobre uma possível mudança na localização do Instituto surgiu novamente na década de 1970. Em meados dos anos 2000, a incorporação do Instituto ao edifício central “Silberlaube” parecia iminente. A aquisição bem-sucedida de projetos financiado por terceiros garantiu, entre outras coisas, um pouco mais tarde que o Instituto de Estudos Latino-Americanos permanecesse em Breitenbachplatz e foram concedidos outros dois locais na Boltzmannstraße.

---

<sup>96</sup> FU Berlin, UA, R729, Extraído da Protokoll über die 112. Sitzung des Kuratoriums der F.U.B. (9.1.1964).

<sup>97</sup> FU Berlin, UA, R729, Escritos ao Rektor Heinitz (25.7.1963).

<sup>98</sup> FU Berlin, UA, R729, Pabst a Lüers (22.3.1965).

<sup>99</sup> FU Berlin, UA, R729, Veja, entre outras coisas, os anúncios de palestras do diretor do departamento (1967).

<sup>100</sup> FU Berlin, UA, ZI LAI, Institutsrat 1970-1974, ZI 3 Lateinamerika-Institut, Jahresbericht April 1971 bis März 1972 (zu Händen des Präsidenten der Freien Universität Berlin), p. 3.

## Geração vs. geração e ideologia vs. ideologia na tensa fase inicial

Apenas alguns dias após a reunião constitutiva, o Instituto de Estudos Latino-Americanos se viu enfrentando uma série de tensões, que determinou os debates e as cooperações posteriores em 1970 e 1971. Um folheto distribuído pelo comando Takamaro Tamiya e as diferenças de opiniões entre xs membros do Instituto e de grupos de *status* provocaram um grande conflito político. Isso fez com que quatro pessoas do Conselho do Instituto se demitissem, impossibilitando o trabalho e a tomada de decisões, e levou também, pouco depois, à saída de três professores fundadores. Em razão desses acontecimentos, o Instituto se tornou tema de discussão dentro e fora da Freie Universität Berlin. Não só no Conselho do Instituto e no Senado Acadêmico, mas também na imprensa e na Comissão de Investigação Parlamentária da Câmara dos Representantes de Berlim Ocidental, onde os acontecimentos e os conflitos verbais associados foram o centro da atenção. Os pontos de vistas e as expectativas dxs estudantes, professores e assistentes não poderiam ser mais diferentes.

Crítica de estudantes a um professor e a outrxs estudantes em um panfleto de junho de 1970:

“Qualquer que seja capaz e esteja disposto a cometer uma semelhante perfídia e possa contar com o apoio ativo de seus companheiros mafiosos e dos catedráticos não merecem ser tratados diferentes. Ou esses estudantes valentões continuam acreditando que é melhor manter esses imbecis nas cátedras em Berlim para atirar neles suas armas de água ideológica?”<sup>101</sup>

Trecho de um artigo publicado no *Tagesspiegel* em setembro de 1971, que expõe o comportamento dos professores:

“Quando [um professor inicialmente do Conselho do Instituto e mais tarde do Instituto] como social-democrata é chamado de “agente do capitalismo” e “traidor dos trabalhadores” [e] tem que se sentar no Conselho do Instituto com os mesmos estudantes que o impediram e o acusaram em seus eventos, não há então mais fundamento nenhum [para a cooperação em um instituto pequeno].”<sup>102</sup>

Lembrança de um assistente de pesquisa no Instituto de Estudos Latino-Americanos no começo dos anos 1970:

“O regresso dos exilados – todos de Berlim – foi conflitivo. A reforma universitária de 1969/1970, que também levou à fundação do LAI, tirou algum de seus privilégios. Mas, acima de tudo, a rebelião dos estudantes contra o ‘fedor sob as vestes’ prevaleceu com a retórica revolucionária, lembrou aos retornados sobre o tempo anterior, uma vez que eles tiveram que fugir [...] Para esclarecimento uma imagem de gênero: um seminário [de um professor] [...] foi transformado por alguns estudantes em um tribunal [...] o clima estava acalorado, envenenado.”<sup>103</sup>

---

<sup>101</sup> Espólio Hirsch-Weber, Coleções especiais, IAI SPK, N-0086 b 15, Doc. 184, 185, folheto provavelmente de 24.6.1970.

<sup>102</sup> Uwe Schlicht, „Taktisches Geplänkel zu Beginn. Erste öffentliche Sitzung des FU-Untersuchungsausschusses“, em: *Der Tagesspiegel* (Berlim, 11.9.1971).

<sup>103</sup> Trecho de uma mensagem de Volker Lühr (28.10.2018).

Trecho do material de discurso da deputada berlinense Ursula Besser como um marco da justificativa da pergunta do grupo parlamentar do CDU de junho de 1971, que tratava da situação no Instituto:

“O caso [de um tutor] põe em evidência a situação geral do ZI 3. O Conselho do Instituto se encarregou da tutoria ‘determinantes do processo de desenvolvimento socioeconômico na América Latina’. [Dois professores] se opuseram por motivos de feito e forma. Descrevem o tema como cientificamente injustificado, [o tutor] como não qualificado, apontam sua filiação à Célula Vermelha e criticam a falta de uma pessoa cientificamente responsável como imprescindível de acordo com o parágrafo 29 do Código Universitário.”<sup>104</sup>

Declaração da assembleia de assistente de pesquisa após uma publicação sobre uma situação no Instituto de Estudos Latino-Americanos em 1971:

“Em todos os casos, os professores universitários deram o motivo da sua demissão, sendo a crescente influência das forças extremistas de esquerda no Instituto. Essa acusação geral nunca foi concretamente aprovada e não pode ser aprovada. Existe uma diversidade de posições políticas entre o pessoal acadêmico, os estudantes e outros membros do corpo institucional.”<sup>105</sup>

Trecho de uma declaração de agosto de 1971 de um professor sobre o significado de um Coletivo de Trabalho Socialista (SAKI) no Instituto de Estudos Latino-Americanos:

“A implementação gradual de planos a longo prazo do SAKI nem mesmo meu sucessor pode impedir (os esquerdistas têm muito tempo!).”<sup>106</sup>

---

<sup>104</sup> FU Berlin, UA, ZI LAI, Institutsrat 1970-1974, Material zur Rede von Frau Dr. Ursula Besser, MdA (Begründung Große Anfrage der CDU-Fraktion v. 10.6.1971), p. 5.

<sup>105</sup> FU Berlin, UA, ZI LAI, Institutsrat 1970-1974, Stellungnahme der Versammlung der wissenschaftlichen Mitarbeiter des Instituts, p. 1.

<sup>106</sup> FU Berlin, UA, ZI LAI, Espólio Otte, Caixa 1, Stellungnahme (29.8.1971), p. 3.

## Ativismo estudantil ao longo dos tempos

Sem o engajamento dos estudantes, o Instituto provavelmente não existiria em sua forma atual. Pouco tempo depois que a primeira crise institucional – logo após sua criação – parecia superada, a resolução da Assembleia dos Estudantes reviveu debates sobre o futuro do Instituto em abril de 1972. O objetivo era protestar contra o disciplinamento político dos membros da universidade. As principais críticas não estavam só relacionadas aos cortes do financiamento das tutorias, associados à supressão do ensino alternativo, que, em sua opinião, deveria ser marxista e progressista.<sup>107</sup>

Desde o começo da década de 1970 xs estudantes tentaram convencer o corpo docente da necessidade de greve, conseguindo isso, parcialmente, em 1976. Em dezembro, xs professores receberam, por parte dxs militantes do Conselho de Greve, uma intimação para o tribunal de greve. Nesse contexto, xs assistentes de pesquisa declararam em uma resolução própria que não só consideraram justificadas as demandas dxs estudantes, mas também as apoiavam. Com o boicote dos cursos, xs estudantes buscaram conseguir melhoras no financiamento do estudo e de suas condições e também protestar contra o controle político de funcionários universitários, o que era incompatível com a Lei Fundamental da República Federal Alemã.<sup>108</sup>

No inverno de 1988/1989, o ativismo estudantil provocou uma nova ruptura. Nesse momento, xs estudantes de toda a cidade expressaram seu descontentamento com as salas de aula cheias, as condições de estudos que precisavam ser melhoradas e o déficit habitacional que prevalecia há meses. Um motivo especial para o protesto foi a prevista reestruturação interna da universidade, que ameaçava retirar a responsabilidade da assinatura de “Lateinamerikanistik” ao Instituto de Estudo Latino-Americanos. Xs estudantes queriam impedir isso.<sup>109</sup>

O comprometimento dxs estudantes com as necessidades e os interesses de sua geração tanto em Berlim como na América Latina continua até hoje. Isso se mostra claro especialmente nas ações de solidariedade em relação às pessoas assassinadas e aos estudantes perseguidos em Ayotzinapa e na Nicarágua.

---

<sup>107</sup> FU Berlin, UA, ZI LAI, Institutsrat 1970-1974, Resolution der Vollversammlung der Studenten des Lateinamerika-Zentralinstitut, p. 1.

<sup>108</sup> FU Berlin, UA, ZI LAI, Institutsrat 1976-1977, Resolution der wissenschaftlichen Mitarbeiter des Lateinamerika-Instituts (10.12.1976).

<sup>109</sup> Reeck, Helga, „Linke Tendenz‘ ergibt sich aus der Forschung. Die Änderungen am Lateinamerikainstitut waren einer der Auslöser der Studentenproteste“, em: *Der Tagesspiegel*(Berlim, 28.12.1988).

## A ciência, a política e o público sob pressão

Na década de 1970, os enfrentamentos políticos e as ditaduras militares em diversos países da América Latina colocaram uma nova tarefa diante dos membros do Instituto de Estudos Latino-Americanos. Isso consistiu em adotar uma posição adequada à situação tanto a nível interno como externo. Entre 1974 e 1975, os debates se transformaram em um verdadeiro ato de equilíbrio, pois os membros do Instituto sentiam que era necessário tomar uma clara posição, especialmente diante dos acontecimentos na Argentina, no Brasil e no Chile. Eles tentaram repetidamente se fazerem escutar pela Freie Universität Berlin e pelo Governo Federal para aumentar a pressão sobre as pessoas responsáveis.

Ao mesmo tempo, os membros do Instituto se encontravam em uma tensa encruzilhada entre a solidariedade internacional, as noções de liberdade acadêmica e as demandas de uma objetividade científica. O anúncio de um curso de um professor assistente sobre sindicatos argentinos no semestre de inverno de 1975/76 causou, por exemplo, uma agitação. A burocracia sindical atual tinha sido qualificada como “direitista até fascistóide”, o que provocou rapidamente uma chamada do Departamento Jurídico do Gabinete Presidencial da Freie Universität Berlin. Este último tinha preocupações jurídicas porque o conteúdo dos cursos não deveria ter conteúdo ideológico.<sup>110</sup>

Nos anos seguintes, os desafios permaneceram. Por um lado, para lidar cientificamente com os desenvolvimentos políticos e sociais na América Latina de Berlim ou in loco no âmbito de viagens e de excursões. Por outro lado, também foi necessário buscar constantemente o equilíbrio entre a distância acadêmica e o posicionamento claro sobre os acontecimentos nos diferentes contextos.

Justificativa do projeto de resolução sobre a situação na Argentina e no Brasil apresentado ao Conselho do Instituto de Estudos Latino-Americanos de outubro de 1974:

„O terror da extrema direita adquiriu nas últimas semanas dimensões aterrorizantes na Argentina. [...] [No entanto] – a diferença, por exemplo, dos esquadrões de morte brasileiros, que são quase incontroláveis para o governo – não parece inútil contrariar esse terror em até certo ponto nas publicações internacionais e colocar, conseqüentemente, pressão sob o governo argentino. De qualquer forma, o grupo de excursões do Instituto deve tentar pelo menos este meio e não ficar de braços cruzados como meros espectadores.“<sup>111</sup>

Projeto de resolução sobre a chamada questão dos refugiados dirigida ao presidente da Freie Universität Berlin no final de 1973:

„O Conselho do Instituto do LAI pede que o Presidente da FU proteste de forma mais energética possível ante ao governo federal contra a demora na adoção de medidas concretas para a entrada de refugiados e refugiadas do Chile na Alemanha,

---

<sup>110</sup> FU Berlin, UA, ZI LAI, Institutsrat 1974-1976, Nachrichtliche Aktennotiz eines Assistenten an die Mitglieder des Institutsrats (23.6.1975).

<sup>111</sup> FU Berlin, UA, ZI LAI, Institutsrat 1974-1976, Vorlage für den Institutsrat, Entwurf Resolution (4.10.1974).

que segue expondo vítimas da ditadura militar às condições desumanas nos campos de concentração e nas prisões chilenas.<sup>112</sup>

Informe de uma participante em viagem de estudos à Argentina em 1974 sobre o tema “A oportunidade do 2º governo peronista na Argentina na ciência, na política e na sociedade” demonstra igualmente o abismo entre ideias e realidade política na década de 1970, e também coloca os e as estudantes a prova.

Trecho de informe retrospectivo a uma estudante sobre a estadia na Argentina, a qual um grupo de oito estudantes de esquerda tiveram que passar dois dias em cárcere em Buenos Aires, esperando em vão o apoio da embaixada alemã e da Freie Universität Berlin:

„Nos impressionou a grande cidade de Buenos Aires [...]. Por outro lado, tivemos experiências perturbadoras e nos indigna o declínio da democracia na Argentina, uma forma de governo que nós na Alemanha vimos com bastante desprezo, mas também como algo natural. [...] Às três da manhã, depois do funeral e do protesto pelo assassinato do advogado Silvio Frondizi, policiais uniformizados e armados com metralhadoras invadiram nosso pequeno hotel. [Após nosso retorno a Berlim] [...] os responsáveis do LAI tentaram nos convencer e ficamos calados por causa disso, sem ir a público, nem mesmo com discussões internas acaloradas. Não confiávamos mais em nós mesmos, nós revolucionários falhamos lamentavelmente, que só conseguimos cantar canções na prisão.<sup>113</sup>

---

<sup>112</sup> FU Berlin, UA, ZI LAI, Institutrat 1970-1974, Beschlussvorlage für den Institutrat.

<sup>113</sup> Annemarie Cordes, Relato autobiográfico inédito sobre a excursão à Argentina do Instituto de Estudos Latino-Americanos (LAI) da FU Berlim no verão de 1974, escrito em 2016 como parte de uma oficina de redação.



## Entre solidariedade e o Instituto Salvador Allende

Em 1973 o golpe militar no Chile provocou uma grande contestação e, ao mesmo tempo, amplas declarações de solidariedade com os perseguidos, afinal diversos membros do Instituto mantinham laços científicos e uma relação próxima e pessoal com esse país e com pessoas perseguidas. Nesse contexto, em 25 de setembro de 1973, foi anunciada uma reunião extraordinária do Conselho do Instituto em que xs presentes discutiram as minutas de uma declaração.

Xs representantes do Instituto de Estudos Latino-Americanos condenaram veementemente em 1973 a queda de Salvador Allende e exigiram medidas do governo de Bonn.

„O Conselho do Instituto de Estudos Latino-Americanos da Freie Universität Berlin solicita ao Governo Alemão:

- que não reconheça a junta dos golpistas;
- que siga o exemplo de outros países e não conceda ajuda técnica e econômica ao regime violento;
- que apoie as organizações internacionais de direitos humanos para que intervenham contra a perseguição política e a violação do direito internacional ao asilo;
- que conceda um direito ao asilo generoso e apoio material aos chilenos perseguidos politicamente pela junta militar e aos latino-americanxs ameaçados de extradição.<sup>114</sup>

Os acontecimentos no Chile geraram reações não apenas no Instituto de Estudos Latino-Americanos, mas também na Departamento de Filosofia e de Ciências Sociais. Já na reunião de setembro de 1973, o conselho do Departamento decidiu por unanimidade a condenação do terror contra a população chilena. No entanto, a resolução foi além e incentivou renomear o nome do Instituto de Estudos Latino-Americanos.

Trecho da resolução do Conselho do Departamento de Filosofia e de Ciências Sociais de setembro de 1973:

„Para que os órgãos universitários prestem homenagem destacada à personalidade Salvador Allende, que foi levado a morte por forças legais sem escrúpulos, propomos nomear o Instituto de Estudos Latino-Americanos de Instituto Salvador Allende.“<sup>115</sup>

Quatro semanas depois, essa proposta estava na ordem do dia da reunião de Conselho do Instituto de Estudos Latino-Americanos. A ideia também foi “recebida positivamente em sua intenção política”, mas não foi levada a cabo. Segundo os membros do Instituto, a intenção da realização da “intenção política expressa” no trabalho científico poderia ser “melhor sob o nome Instituto de Estudos Latino-Americanos”.<sup>116</sup>

---

<sup>114</sup> FU Berlin, UA, ZI LAI, Institutsrat 1970-1974, Entwurf der Stellungnahme des LAI zum Militärputsch in Chile.

<sup>115</sup> FU Berlin, UA, ZI LAI, Institutsrat 1970-1974, Resolution des Fachbereichsrates des Fachbereichs Philosophie und Sozialwissenschaften (20.9.1973), p. 2.

<sup>116</sup> FU Berlin, UA, ZI LAI, Institutsrat 1970-1974, Vorlage an den Institutsrat zur Beschlußfassung (19.10.1973).

Embora o posicionamento público do Instituto tenha atingido seus limites com a possível renomeação do Instituto, seus membros defenderam pesquisadores perseguidos no Chile. No início de 1974, as negociações com a administração da Freie Universität Berlin e o reitor estavam bem avançadas. Achava-se possível acolher mais pessoas expulsas do Chile, desde que fosse possível integrá-las nos projetos de pesquisa do Instituto de Estudos Latino-Americanos. Neste contexto, novos funcionários deveriam ser recrutados, especialmente para sociologia, economia e ensino de línguas.<sup>117</sup>

---

<sup>117</sup> FU Berlin, UA, ZI LAI, Institutsrat 1970-1974, Antrag an den Institutsrat (7.1.1974).

## Do Magister aos módulos: o desenvolvimento do estudo e ensino

Ainda que o ensino não fosse uma prioridade em absoluto para os professores fundadores, 50 anos mais tarde pode se observar que o Instituto de Estudos Latino-Americanos se tornou em um Instituto para estudantes de todos os lugares do mundo. No entanto, em 1962 Hirsch-Weber tinha em mente que um grupo de estudantes da América Latina e da Alemanha assistiriam juntos conferências e seminários, uma vez que “os problemas tratados nos cursos sobre América Latina são tão pouco pesquisados e deveriam ser trabalhados em uma estreita cooperação entre professores e estudantes.”<sup>118</sup>

Poucos meses depois de sua fundação, o número de jovens estudantes aumentou consideravelmente no Instituto. Esses se inscreveram ou na ‘Lateinamerikanistik’ ou na ‘Altamerikanistik’, atenderam às classes sobre América Latina em seu campo de estudo e em outros departamentos ou também participaram de cursos de idiomas. O *Der Tagesspiegel* informou que “no semestre de inverno de 1971/72 [se pôde oferecer] um programa de ensino consideravelmente ampliado e melhorado em suas próprias salas” com 413 participantes. Além disso, o número de estudantes “aumentou consideravelmente”.<sup>119</sup> No semestre de inverno de 1971/72, só eram oferecidos 25 cursos, mas nos últimos semestres o número tem sido superior a 50. Desde então, o intensivo estudo sobre América Latina não ocorreu apenas nas salas no Breitenbachplatz, mas também nas muitas estadias que, entre outras coisas, já em 1971 levou estudantes e professores a investigar a reforma agrária no Chile.<sup>120</sup>

Enquanto cada vez mais estudantes começavam seus estudos de *Magister*, no semestre de inverno de 1990/1991, o número de estudantes alcançou o nível máximo de 1150 nas disciplinas principais e secundárias, de forma que desde 1980, vários membros do Instituto já tinham desenvolvido novas propostas de ensino.<sup>121</sup> Em janeiro de 1984, discutiu-se no Conselho do Instituto um plano para a construção de um curso de pós-graduação chamado “Pedagogia do Terceiro Mundo” que pretendia, entre outras coisas, possibilitar “cursos úteis para professores desempregados”.<sup>122</sup> Assim como esse projeto piloto, uma proposta estudantil inovadora não foi utilizada – na época. Como parte de um seminário autônomo durante o semestre de greve de 1988/89, um pequeno grupo desenvolveu um modelo de reforma para um curso de estudos regionais “Estudos Latino-Americanos”, que encontrou respostas mistas. Os estudantes pensaram em um curso de licenciatura com um calendário de estudos uniforme, uma oferta de cursos interdisciplinares e um semestre prático integrado a fim de ganhar experiência profissional e internacional.<sup>123</sup> A partir dessa ideia, as reformas de Bolonha foram antecipadas. Enquanto os cursos de *Magister* foram sendo gradualmente eliminados, entrou em vigor o módulo de 30 créditos no bacharelado e o mestrado em “Estudos Interdisciplinares da América Latina” no semestre de inverno de 2005/06, que foram reformados em 2013.

<sup>118</sup> Espólio Hirsch-Weber, Coleções especiais, IAI SPK, N-0086 b 15, Doc. 11, Hirsch-Weber a Bock (13.6.1962).

<sup>119</sup> „Wieder Hochschullehrer am Lateinamerika-Institut“, em: *Der Tagesspiegel* (Berlim, 12.11.1971).

<sup>120</sup> FU Berlin, UA, ZI LAI, Institutsrat 1970-1974, ZI 3 Lateinamerika-Institut, Jahresbericht April 1971 bis März 1972 (zu Händen des Präsidenten der Freien Universität Berlin), p. 3.

<sup>121</sup> Sobre o desenvolvimento do número de alunos: Lateinamerika-Institut, Tätigkeitsbericht 1989-1990, Berlim 1991, p. 7.

<sup>122</sup> Lateinamerika-Institut, Protokoll der 246. Sitzung des Institutsrats vom 31.1.1984, p. 3.

<sup>123</sup> Martin Ling, „Reformmodell am Lateinamerika-Institut“, em: *Die Tageszeitung* (Berlim, 11.1.1990).

## Mulheres no ensino, na pesquisa e na administração

O equilíbrio de gênero das pessoas que trabalham no Instituto de Estudos Latino-Americanos, assim como as que lidam com abordagens acadêmicas das relações de gênero, sofreram uma profunda mudança nos últimos 50 anos. Na década de 1960, com a exceção de uma representante do Departamento de Ciências do Senado de Berlim, apenas homens estavam envolvidos nas discussões sobre a fundação de um centro latino-americano em Berlim. Não é de surpreender, portanto, que em 1962 nas discussões sobre a adoção de uma figura central, se sugeriu a criação do cargo de diretor administrativo “que afinal deve ser um homem”.<sup>124</sup>

Após a fundação do Instituto de Estudos Latino-Americanos, um pequeno grupo de professores determinou o destino do Instituto e dos debates em seu Conselho. Pouco se sabe sobre o papel das duas professoras que trabalharam no Instituto, assim como de algumas secretárias. No decorrer da década de 1970, outras mulheres começaram a trabalhar no Instituto. Em 1977, quatro dos 14 cargos de assistentes e de docentes eram ocupados por mulheres. Em 1980, a nomeação de uma especialista em estudos de gênero para uma cátedra em sociologia anunciou uma nova fase. Nas décadas seguintes, o número de funcionárias aumentou de forma constante em todas as áreas. Em conjunto com uma engajada implementação de promoção das mulheres, sua proporção tanto no grupo de professores em tempo integral quanto entre os estudantes de bacharelado e de mestrado está entre 70 e 80 por cento há vários anos.

O papel das mulheres na América Latina e a importância das relações de gênero têm sido foco de muitas pessoas que trabalham no Instituto de Estudos Latino-Americanos há cerca de 40 anos. Na década de 1980, a atenção se concentrou principalmente na questão do “subdesenvolvimento”, dos direitos humanos e do acesso aos recursos. Desde então, o interesse pela pesquisa e pelos estudos de gênero têm se intensificado e se estendido. Desde 2005, os mestrados também podem se especializar em uma área específica que trata das relações de gênero, modos de vida e transformações e, ao mesmo tempo, aprender sobre os processos históricos e atuais, representações e interconexões desde diferentes perspectivas disciplinares.

---

<sup>124</sup> Espólio Hirsch-Weber, Coleções especiais, IAI SPK, N-0086 b 15, Doc. 10, Hirsch-Weber a Bock (13.6.1962).

## Fecha o Instituto de Estudos Latino-Americanos e abre o Instituto de Alexander von Humboldt?

No meio da década de 1980, o Instituto de Estudos Latino-Americanos precisou reorganizar e lidar com mais questões que mudará sua própria imagem e determinará seu futuro a longo prazo. De acordo com a nova Lei do Ensino Superior de Berlim, revisada em 1986, os institutos centrais, em que pessoas de diferentes disciplinas ensinam e pesquisam juntas, não deveria existir dessa forma. A continuidade do Instituto, portanto, perderia sua igualdade legal com os departamentos e não teria mais ser participante da autogestão acadêmica. No meio de 1988, o Senado Acadêmico debateu uma iniciativa para dissolver o Instituto. No final da década, o Senado de Berlim finalmente acabou por reestruturar a política universitária, criando bases jurídicas para a renovação da igualdade de departamentos e institutos centrais.<sup>125</sup>

O marco legal influenciou não somente no destino do Instituto nesses anos. Em fevereiro de 1985, o Senador de Ciências de Berlim Ocidental visitou o LAI. Sua intenção era convocar uma comissão para a melhoria das condições de ensino e de pesquisa e a dotação de professores. O grupo internacional de oito especialistas, dentre eles Hirsch-Weber, visitou, então, o Instituto e apresentou um relatório em 1986. Em suas “Recomendações para o Desenvolvimento de Pesquisa e de Ensino sobre América Latina na Freie Universität Berlin”, a comissão fez referência às ideias de um centro latino-americano levantadas no começo da década de 1960. A crítica ao Instituto Central em sua forma atual foi devastadora: “O Instituto não fez jus ao seu objetivo e sua tarefa em seu conjunto. A comissão não encontrou entre o pessoal do LAI nenhum conceito geral unificador que sustente o trabalho do Instituto, nem uma identidade institucional que seja perceptível no mundo exterior. A pesquisa e o ensino parecem ecléticos.”

No entanto, a comissão considerou que o “fechamento sem substituição” do Instituto Central seria “lamentável e errôneo”. Em seu lugar, propôs a refundação de uma instituição de pesquisa com mais 20 cátedras que se chamaria “Instituto Alexander von Humboldt”.<sup>126</sup> Contudo, as condições financeiras para isso não estavam dadas. A *Frankfurter Rundschau* informou sobre os incidentes em torno do Instituto de Estudos Latino-Americanos e teve como título: „O consultor atual deixou o Instituto com raiva. O Instituto de Estudos Latino-Americanos da Freie Universität Berlin caiu em desgraça com o Senado de Berlim. A comissão constata a falta de um conceito.“

O jornal publicou também uma declaração do então presidente do Conselho do Instituto após a apresentação das “Recomendações” pela chamada Comissão Kewenig, que causou preocupação entre os membros do Instituto:

---

<sup>125</sup> Lateinamerika-Institut, Tätigkeitsbericht 1989-1990, Berlim 1991, S. 4.

<sup>126</sup> „Empfehlungen zur Weiterentwicklung von Forschung und Lehre über Lateinamerika an der Freien Universität Berlin“ vorgelegt von acht Kommissionsmitgliedern, p. 3, 17.

„Não se terá nada de valor em fechar esse Instituto que tem desenvolvido seu perfil próprio e goza, em parte, de um grande reconhecimento na América Latina, para fechá-lo, nem o Senado nem o Presidente da FU terão coragem de apoiar.“<sup>127</sup>

---

<sup>127</sup> Marion Lucke, „Der heutige Gutachter verließ einst das Institut im Zorn“, em: *Frankfurter Rundschau* (Frankfurt no Meno, 8.1.1987).

## Do semestre de greves, ocupações e festas

A segunda metade da década de 1980 representa uma fase extremamente turbulenta na história do Instituto. As mudanças nas diretrizes do ensino superior, a possível reorganização do Instituto como consequência dos informes das comissões de especialistas e a motivação dos estudantes marcaram esse período. Em outubro de 1988, de forma totalmente inesperada, o Instituto de Estudos Latino-Americanos se viu afetado pela decisão do Conselho Administrativo da Freie Universität Berlin de retirar a disciplina “Lateinamerikanistik”, incluindo a necessidade de planejamento e de ensino. Essa decisão representou uma ameaça para o Instituto como um todo, sua existência foi posta em jogo. Os estudantes reagiram imediatamente e iniciaram uma greve por meses no Instituto de Estudos Latino-Americanos. Junto aos colegas de outros institutos, que também foram afetados por decisões semelhantes no Conselho de Administração, eles ocuparam em pouco tempo a maioria dos institutos da Freie Universität Berlin e de outros departamentos de Berlim Ocidental. Juntos, eles exigiram a retirada das decisões e a democratização integral dos departamentos. O ensino e o Instituto continuaram paralisados, então, por mais de um semestre. Vários estudantes se instalaram no Instituto ocupado com suas escovas de dente e organizaram rodas de discussão e grupos autônomos. As resoluções finais foram temporariamente adiadas. Em 1989, a política de ensino superior do Senado de Berlim Ocidental assegurou que a situação se tornasse mais branda gradualmente.

Esses meses emocionantes deixaram sua marca nos membros do Instituto de Estudos Latino-Americanos como também na opinião pública. No final de dezembro de 1988, o *Der Tagesspiegel* publicou um artigo sobre o protesto dos estudantes, no qual se concentrou no papel do Instituto de Estudos Latino-Americanos. Aparentemente, não havia nenhuma razão objetiva para a dissolução do Instituto. Em vez disso, o artigo focou na decisão do Conselho Administrativo de uma reestruturação planejada em uma área da universidade dominada por “esquerdistas”. Essa tendência surge “na Lateinamerikanistik” quase inevitavelmente como resultado do projeto de pesquisa, dizia a imprensa.<sup>128</sup> Essa não era, no entanto, a única reputação dada ao Instituto e aos seus estudantes. As inúmeras festas, sobretudo entre 1980 e 1990, também foram legendárias e, segundo falam, elas teriam sido as melhores festas de toda a Freie Universität Berlin.

---

<sup>128</sup> Helga Reeck, „Linke‘ Tendenz ergibt sich aus der Forschung“, em: *Der Tagesspiegel* (Berlim, 28.12.1988).

## 281 assinaturas e 298 cartas de solidariedade do mundo todo

No começo do novo milênio, o Senado de Berlim se viu obrigado a aplicar amplas medidas de austeridade. As universidades de Berlim se viram especialmente afetadas pelos cortes pessoais e de fundos. Mais uma vez, o Instituto de Estudos Latino-Americanos teve de fazer frente à grandes mudanças. Os recursos do Instituto foram reduzidos consideravelmente, as cátedras corriam risco de serem perdidas e a oferta do ensino de graduação não parecia mais viável. Os membros do instituto consideraram as mudanças anunciadas como uma clara limitação da infraestrutura acadêmica, um dano inaceitável a sua reputação e uma ameaça às estreitas relações entre a América Latina e Berlim, um tradicional ponto de referência. Nessa situação crítica, o Instituto recebeu apoio de pessoas e de instituições empenhadas em mantê-lo em sua forma atual. O apoio foi tão grande que em janeiro de 2004, os membros do Instituto de Estudos Latino-Americanos puderam entregar ao presidente da Freie Universität Berlin e ao Senador de Ciências em Berlim 298 cartas de solidariedade e uma lista com quase 300 assinaturas contra os cortes propostos.

Entre dezembro de 2003 e janeiro de 2004, no âmbito de uma campanha de solidariedade, se formularam diversos argumentos – que foram bem-sucedidos do ponto de vista atual – para a preservação do Instituto de Estudos Latino-Americanos.<sup>129</sup>

„Como marco de nossos protestos contra essas medidas de austeridade, xs estudantes do LAI realizaram uma ampla campanha de apoio, na qual pedimos aos cientistas, aos intelectuais e aos escritores que têm uma conexão com nosso instituto e/ou com Berlim, que defendam o LAI através de cartas de apoio.“

„A Cátedra de economia do LAI LAI foi uma base ótima para a minha formação [...]. Desde o começo de 2003, sirvo ao governo do presidente Lula como Secretário de Seguridade Social. Tenho muito claro que essas grandes oportunidades de participação só são possíveis graças ao conhecimento que pude adquirir em Berlim“

„Como pesquisadores e intelectuais, temos o papel de apreciar o Instituto, não apenas como uma instituição educativa e de desenvolvimento de pesquisa, mas também como lugar de encontro para aqueles de nós que se interessam pelas relações entre Alemanha e América Latina.“

„I appeal to you to investigate whether this standard has been applied or whether there simply is a methodology that says the institution must save costs by replacing faculty of long standing and high reputation (and therefore high salaries) with those of lesser reputation and lower salaries. Such a ‚coerce to the bottom‘ will in the end harm the FU more than it will help.“

---

<sup>129</sup> Trechos dos três volumes „Eingegangene Unterschriften im Rahmen der Solidaritätsbriefe-Aktion für das Lateinamerika-Institut der Freien Universität Berlin (Dezember 2003 – Januar 2004)“.



## Sucessos científicos conjuntos em redes internacionais

Após a superação da crise de 2004, o Instituto de Estudos Latino-Americanos viveu uma fase de reinvenção. Xs críticxs que acusaram o Instituto de falta de cooperação entre as disciplinas e a ausência de um projeto comum, deveriam ser agora convencidos do contrário. Em meio a mudança entre o professorado, os membros tiveram uma tarefa de em pouco tempo apresentar um conceito que pudesse dialogar com todas as disciplinas e assegurar o futuro do Instituto no quesito de pesquisa e de ensino. A partir de então, os debates foram conduzidos de forma conjunta a respeito do caminho da América Latina para uma “modernidade diferente” em sua interdependência global. Ao mesmo tempo, os membros do Instituto intensificaram seus contatos, sobretudo com universidades e instituições de pesquisa na América Latina, com as quais concluiu novos acordos e promoveu projetos de pesquisa em conjunto. Dentro da Freie Universität Berlin, a cooperação entre xs especialistas de diferentes regiões se tornou cada vez mais importante. Sobretudo em relação à parceria com iniciativas de excelência, o Instituto de Estudos Latino-Americanos recebeu muita atenção no final dos anos 2000 devido a sua *expertise* e a sua rede internacional. A promoção de jovens pesquisadores também tomou novos caminhos. Em 2008, o Instituto criou o programa de doutorado interdisciplinar “Estudos Latino-Americanos em perspectiva comparativa e transregional”.

Em 2009, iniciou-se uma fase de sucesso científico e de novos começos na história do Instituto com a inauguração do Colégio Internacional de Graduados germano-mexicano “Entre Espaços”, o primeiro colégio de pós-graduação com sócixs da América Latina financiada pela Sociedade Alemã de Pesquisa. No âmbito do colégio, os membros dedicaram-se por mais de nove anos à pesquisa sobre globalização nas ciências sociais e nas humanidades e apoiaram mais de 160 estudantes de doutorado e pós-doutorado em Berlim/Potsdam e no México. Em 2014, foi organizado o Congresso AHILA, o maior evento acadêmico sobre América Latina na Alemanha até então com mais de 1000 participantes. Pouco depois da aprovação do Colégio Internacional de Graduados, xs pesquisadores ganharam outros grandes projetos com financiamento externo. Esses projetos têm contribuído para a consolidação do Instituto nas redes internacionais de pesquisa interdisciplinar da América Latina até hoje. Diversos e grandes projetos como, por exemplo, a rede “desiguALdades.net”, o projeto “MISEAL”, o programa “trAndeS”, o centro “Mecila” e o Colégio Internacional de Graduados “Temporalidades do Futuro” foram financiados por terceiros e iniciaram suas atividades nos edifícios na Boltzmannstraße 1 e 4, incorporados pouco depois ao Instituto.

## O Instituto de Estudos Latino-Americanos hoje em dia em números

Em 2022 o Instituto relembra mais de 50 anos ressurgimentos e de transformações. Os tempos turbulentos, que a existência do Instituto se viu ameaçada, já fazem parte do passado. O Instituto encontrou seu lugar na Universidade e no mundo acadêmico internacional. No marco de diversos eventos e celebrações de aniversário, xs membros do Instituto celebram com ex alunxs e pessoas que se sentem próximas a ele um olhar ansioso por seu futuro promissor.

### O Instituto de Estudos Latino-Americanos hoje em dia em números

mais de <b>350</b> estudantes nos programas de bacharelado e de mestrado (2020)
<b>10</b> professores e professoras titulares (2021)
mais de <b>60 60</b> empregadxs na área científica e de apoio à pesquisa (2021)
<b>24</b> doutorados supervisionados pelo Instituto de Estudos Latino-Americanos (2019)
mais de <b>100</b> cursos realizados no semestre de inverno de 2019/20 e no semestre de verão de 2020
quase <b>30</b> convênios com universidades ou instituições de pesquisa latino-americanas (2020)
mais de <b>160</b> publicações registradas (2019)
<b>10</b> projetos em curso financiados por entidades terceiras no Instituto de Estudos Latino-Americanos com ao menos três membros participantes do mesmo (2020)
Lidera a classificação da maior captação de financiamento feito por terceiros por cabeça entre as cátedras na Freie Universität Berlin